

Bericht 2015



Inhalt

Vorwort	2
KeKiz: Rückblick (2012 – 2015) und Ausblick (zweite Modellphase)	3
I. Ergebnisse 2015	7
1. Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen.....	7
2. Förderung der Elternkompetenz.....	16
3. Verbesserung der Fachkompetenz zur Erkennung von Entwicklungsrisiken.....	18
4. Wirksamer Prozess des Risikocontrollings	20
5. Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit	22
6. Umsteuerung des Gesamtbudgets der Stadt Hamm von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen	24
II. Produkte der Arbeitsgruppen und Gremien	27
III. Evaluation KeKiz	29
1. Verwaltungsstudie	30
2. Monitoring	30
3. Mikrodatenanalyse.....	30
4. Familienbefragung	30
5. Elterninterviews	30
6. Fiskalische Evaluation	31
IV. Änderungen im Zielkatalog	31
V. Abbildungsverzeichnis	33
VI. Tabellenverzeichnis	33

Impressum

Herausgeber:

Stadt Hamm

Der Oberbürgermeister

250 Stück

Stand 31.12.2015

„Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.“
(Mahatma Gandhi)

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kinder sind unsere Zukunft. Wenn sich Kinder ihrer Eltern und ihrer Umgebung sicher sind, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie gesund erwachsen werden. Eltern und Gesellschaft müssen Kindern Achtung entgegenbringen und ihnen Sicherheit bieten. So wird das Nutzen der persönlichen Ressourcen und die Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit unterstützt.

In unserer Gesellschaft und in unserem Erleben ist es normal, dass Kinder Schutz erfahren sowie ein Mindestmaß an Lebensgrundlage, gesundheitlicher Fürsorge und Bildung. Wir Erwachsenen unterstützen uns darin und geben unsere Einsichten und humanen Werte von Generation zu Generation weiter.

Ein geflüchtetes Kind hat Verlust von Zuhause und nahen Menschen erlebt, Hunger, Angst und manchmal Tod. Alles Bekannte und jede Sicherheit ist verlorengegangen, da wo der Mensch am hilfsbedürftigsten ist, als Kind. Deshalb haben soziale und demokratische Systeme für Menschen politisches Asyl als Schutzdach verankert.

Und genau hier kann auch das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) in Kommunen ansetzen, denn

- Erziehung und Bildung sind immer Kernelemente einer gelingenden Integration.
- Bildung ist der Schlüssel zu sozialer Teilhabe.
- Frühe Hilfe zahlt sich aus.
- Präventive und ambulante Unterstützung beugt eingreifenden Hilfen vor.

Integration hat eine lange Tradition in Hamm. Nun gilt es:

- alte und erfolgreiche Maßnahmen auszubauen,
- neue und notwendige zu installieren,
- Förderungen da wo möglich zu akquirieren,
- KeKiz mit dem Thema Integration weiterzuentwickeln.

In der Folge lege ich Ihnen den dritten Ergebnisbericht seit Projektbeginn (für 2015) und damit den Gesamtbericht für den ersten Projektzeitraum vor.

KeKiz und der Grundgedanke - das Kind in den Mittelpunkt zu stellen und kein Kind zurückzulassen - ist von Beginn an eines der wichtigsten Projekte in Hamm und das soll im Interesse unserer Stadt auch so bleiben.

Thomas Hunsteger-Petermann
Oberbürgermeister der Stadt Hamm



KeKiz: Rückblick (2012 – 2015) und Ausblick (zweite Modellphase)

Rückblick

- Hilfe und Unterstützung von Anfang an bieten die Willkommensbesuche in Hamm nicht nur für Familien mit Neugeborenen, sondern auch für zugezogene Familien mit Kindern bis zu 6 Jahren.
- Einheitliche Verfahren in allen 92 Kitas zur Erkennung von Stärken, Förderschwerpunkten und zur Betrachtung der Sprachentwicklung sind wichtige Elemente der Frühkindlichen Bildung in Hamm.
- Eine Verringerung des Bildungsgefälles als oberstes Ziel von KeKiz ist kontinuierlich erfolgt. Schulformempfehlungen zu Realschulen und Gymnasien sind beachtenswert in Sozialräumen mit besonderen Bedarfen angestiegen.
- Eine Verbesserung der Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit sozial benachteiligter Jugendlicher konnte durch die Arbeit der Bildungsbegleitung nachweislich erzielt werden.
- Eltern aus belasteten Lebenslagen wurden vermehrt durch Bildungsangebote der Elternschule erreicht.
- Die Entwicklung von Übergangskonzepten (Übergangskalender in Kita / Grundschule, einheitliche Schulformempfehlung und Schatzkiste in Grundschule / Sek I.), die Standards im Übergang beschreiben, haben die Zusammenarbeit träger- und institutionsübergreifend gestärkt und vermeiden Bildungsbrüche.
- Der Fachbeirat in KeKiz hat einheitliche Definitionen entwickelt (Prävention, Frühe Hilfen, Entwicklungsrisiken, etc.).
- Umfangreiche Weiterbildungen der Fachkräfte zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken haben den Präventionsgedanken in Hamm (ämter- und dezernatsübergreifend) fest verankert.
- Es gibt weniger Fälle von Fremdunterbringung. Ambulante und präventive Angebote sind ausgebaut.
- Förderstränge sind passgenau zu KeKiz verwandt („Starke Quartiere – starke Menschen“, „NRW hält zusammen“, etc.).
- Anregungen zum Aufbau eines stadtweiten und sozialräumlichen Monitorings als Planungsgrundlage sind umgesetzt.
- Eine umfangreiche Informations- und Kommunikationsstruktur ist über Netzwerkarbeit und einen interaktiven Homepageauftritt installiert.
- Es hat eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit stattgefunden (Printmedien, Lokalradio, Aktuelle Stunde-WDR, Referate in der wissenschaftlichen Gesamtbegleitung, Teilnahme an Podiumsdiskussionen).
- Die Erfolge sind Ergebnis einer präventiven Gesamtstrategie für die Bereiche Erziehung, Bildung und Gesundheit mit einer geschlossenen Präventionskette über alle Altersentwicklungsgruppen (von der Schwangerschaft bis zum Übergang Studium / Beruf).
- Diese Gesamtstrategie findet ihren Niederschlag in einem komplexen Zielkatalog mit strategischen und auch operativen Zielen, die eine Detailkontrolle möglich machen.
- Eine Projektorganisation mit zentraler Steuerung und sozialräumlicher Ausrichtung auch in seiner Netzwerkstruktur sind notwendige Voraussetzungen für die Umsetzung der Strategie.

Ausblick

Absehbare Schwerpunkte in Hamm für KeKiz 2016 ff. werden sein:

- die dauerhafte Implementierung von KeKiz in Hamm, auf der Organisations- und auf der Maßnahmenebene und mit der Haltung vom Kind aus zu planen
- der weitere strukturelle Ausbau von Prävention und des Präventionsbudgets
- die kontinuierliche Umsteuerung im Bereich der Hilfen zur Erziehung
- die Benennung und der Umgang mit Schnittstellen zu Themen wie Integration und Inklusion
- weitere Planung und Umsetzung von integrierten generationsübergreifenden Handlungsansätzen zum Wohl von Familien und zur Vermeidung von Risikolagen vor Ort
- Anpassung der hinterlegten Kennzahlen und des Monitorings.

Nächste Schritte auf Landesebene:

Voraussichtlich werden Ergebnisse der Familienbefragung und der Mikrodatenanalyse in 2016 ff. weiterverfolgt. Ein weiterer Bereich wird ggf. der Umgang mit den Herausforderungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung sein. Die genaue Form der Bewerbung und Umsetzung von KeKiz ab 2016 / 2017 wird in der zweiten Jahreshälfte 2016 durch das Land bekanntgegeben.

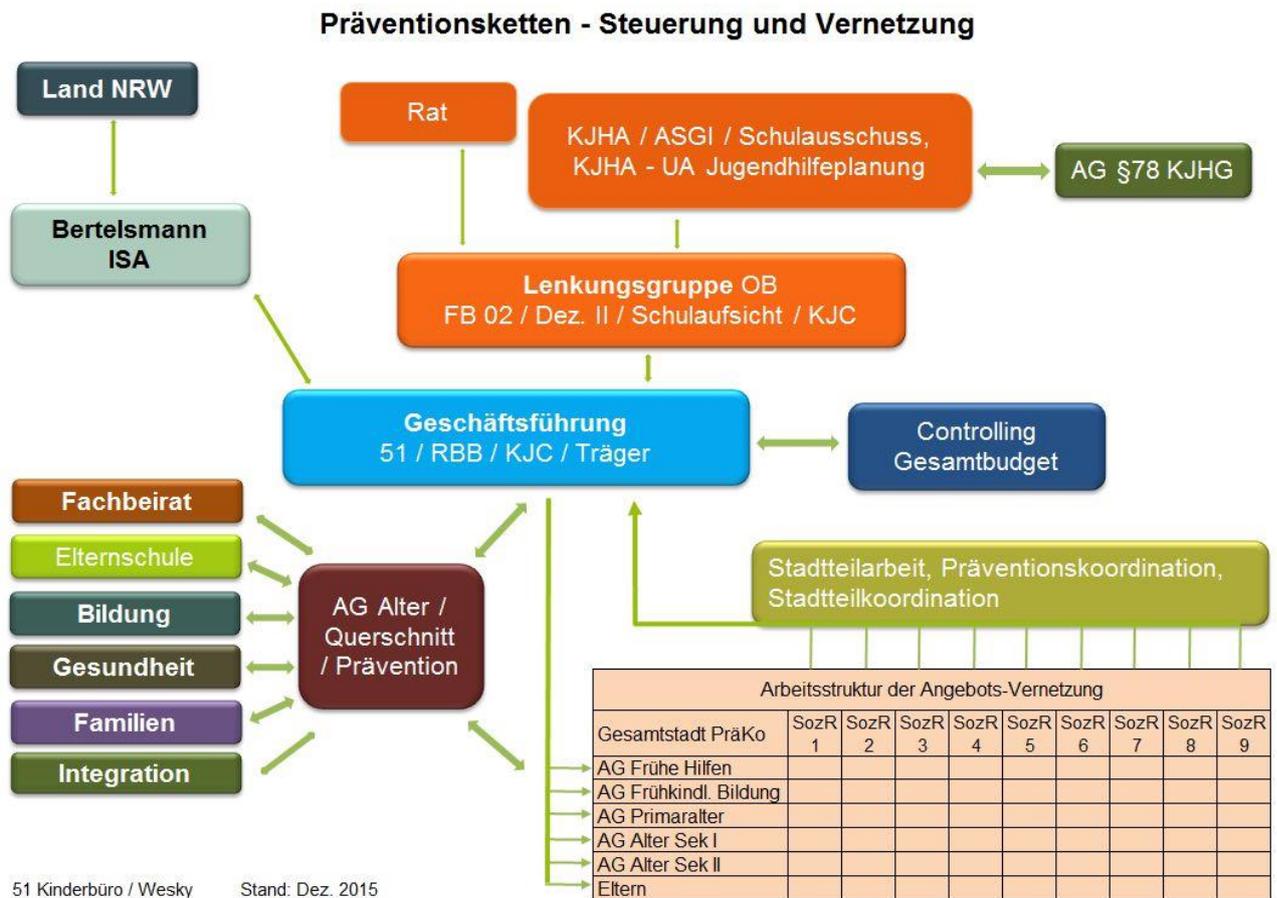


Abbildung 1: Gewachsene Projektstruktur „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“

Modell TOP 10 Controlling KeKiz - 2012 bis 2015/2016

<p>Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche sind gestiegen. Eltern sind in ihrer Kompetenz zur Förderung ihrer Kinder gestärkt.</p>																					
<p>Willkommensbesuche Anteil erreichter Familien in Prozent</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>2016*</td> <td>83%</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>75%</td> <td>75%</td> <td>77%</td> <td>83%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>17%=Fortzüge, insbesondere aus dem osteuropäischen Raum, oder eine Beratung war nicht gewünscht, da sie z. B. bereits anlässlich der Geburt von älteren Geschwisterkindern erfolgt war. * Stichtag 30.06.2016</p>							2012	2013	2014	2015	2016*	83%			75%	75%	77%	83%			
2012	2013	2014	2015	2016*	83%																
	75%	75%	77%	83%																	
<p>Aufsuchende präventive Hilfen Inanspruchnahme Hammer Hausbesuche in Familien</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>2016*</td> <td>40%</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>40%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Viele Familien werden schon mit den Willkommensbesuchen in weitere Unterstützungsangebote vermittelt. Das anschließende aufsuchende Elternprogramm schließt für die verbleibenden Eltern die letzte Lücke bis zum Kita-Eintritt, so dass kein Kind zurückgelassen wird. * Stichtag 01.09.2016</p>							2012	2013	2014	2015	2016*	40%						40%			
2012	2013	2014	2015	2016*	40%																
				40%																	
<p>Frühkindliche Bildung (U3) Kिताausbau, Versorgungsquote für Kinder</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>35%</td> <td></td> </tr> <tr> <td>25%</td> <td>29%</td> <td>37%</td> <td>35%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Ein früher Kita-Besuch ist nachweislich förderlich für die Entwicklung von Kindern. Die Stadt Hamm strebt den kontinuierlichen Ausbau ambitioniert an.</p>							2012	2013	2014	2015	35%		25%	29%	37%	35%					
2012	2013	2014	2015	35%																	
25%	29%	37%	35%																		
<p>Sicherung einheitlicher Qualitätsstandards Förderdiagnostik Altersbezogene Merkmale in allen Kitas</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>100%</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>85%</td> <td>100%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Die Altersbezogenen Merkmale sind flächendeckend und trägerübergreifend umgesetzt. Aktuell wird dieser Prozess evaluiert.</p>							2012	2013	2014	2015	100%				85%	100%					
2012	2013	2014	2015	100%																	
		85%	100%																		
<p>Quote der Schulformempfehlung Grundschule zum Gymnasium</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>41,2%</td> <td></td> </tr> <tr> <td>36,4%</td> <td>39,1%</td> <td>40,3%</td> <td>41,2%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Seit Beginn des Modellvorhabens "Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor" (KeKiz) ist die Quote der Schulformempfehlungen zum Gymnasium um annähernd 5% gestiegen. Das Hauptziel von KeKiz, das Bildungsgefälle zu verringern, ist damit erreicht.</p>							2012	2013	2014	2015	41,2%		36,4%	39,1%	40,3%	41,2%					
2012	2013	2014	2015	41,2%																	
36,4%	39,1%	40,3%	41,2%																		
<p>Förderung von Bildungsbiografien Bildungsbegleitung - Qualifizierte Anschlussperspektive schaffen</p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>2016</td> <td>90%</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>76%</td> <td>81%</td> <td>90%</td> <td></td> <td></td> </tr> </table> <p>Der fast 10%ige Anstieg ist insbesondere im Bereich der schulischen und dualen Ausbildung zu verzeichnen. Die duale Ausbildung stellt ein Markenzeichen in Deutschland dar und unterstützt insbesondere das Handwerk.</p>							2012	2013	2014	2015	2016	90%				76%	81%	90%			
2012	2013	2014	2015	2016	90%																
		76%	81%	90%																	

<p>Elternschule <i>Inanspruchnahme in Teilnehmern (kumuliert)</i></p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>15.865</td> </tr> <tr> <td>3.848</td> <td>7.654</td> <td>12.814</td> <td>15.865</td> <td></td> </tr> </table> <p>65% der Bildung findet im Elternhaus statt. Bedachte Eltern unterstützen die Bildungsprozesse in Kitas und Schulen zuhause. Nur über das Elternhaus kann hier Nachhaltigkeit erreicht werden.</p>	2012	2013	2014	2015	15.865	3.848	7.654	12.814	15.865				
2012	2013	2014	2015	15.865									
3.848	7.654	12.814	15.865										
<p>Ambulante erzieherische Hilfen <i>Umsteuerung ambulant/stationär - ambulanter Anteil an den Hilfen insges.</i></p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>50%</td> </tr> <tr> <td>39%</td> <td>38%</td> <td>46%</td> <td>50%</td> <td></td> </tr> </table> <p>Vorrangigstes Ziel der Hilfen zur Erziehung ist die Stärkung der erzieherischen Kompetenzen der Eltern und ein Verbleib der Kinder und Jugendlichen im Elternhaus, deshalb ist der Ausbau der ambulanten Hilfen in Hamm ein strategisches Ziel.</p>	2012	2013	2014	2015	50%	39%	38%	46%	50%				
2012	2013	2014	2015	50%									
39%	38%	46%	50%										
Zuwandernde Familien werden in die Regelsysteme integriert													
<p>Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung <i>Versorgungsquote Ü3 für Kinder aus Zuwanderungsfamilien</i></p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>2016</td> <td>39%</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>39%</td> <td></td> </tr> </table> <p>Frühe Erziehung und Bildung sind immer Kernelemente einer gelingenden Integration. Hamm hält diese Entwicklung kontinuierlich vor.</p>	2012	2013	2014	2015	2016	39%					39%		
2012	2013	2014	2015	2016	39%								
				39%									
<p>Schulische Bildung <i>Anteil der zugewanderten Kinder und Jugendlichen im Regelschulsystem</i></p> <table border="1"> <tr> <td>2012</td> <td>2013</td> <td>2014</td> <td>2015</td> <td>2016</td> <td>100%</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>100%</td> <td></td> </tr> </table> <p>Es gibt zur Zeit keine Kinder auf der Warteliste.</p>	2012	2013	2014	2015	2016	100%					100%		
2012	2013	2014	2015	2016	100%								
				100%									
<p>Legende</p> <ul style="list-style-type: none"> ● = Inanspruchnahmen und Quoten sinken ● = Entwicklung stagniert ● = Inanspruchnahmen und Quoten steigen/sinken 													

I. Ergebnisse 2015

1. Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen

Die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche in Hamm – und damit die Chancen zum Nutzen persönlicher Potenziale zur erfolgreichen Integration in Bildung, Arbeitswelt und Gesellschaft – sind deutlich gestiegen.

A. Altersgruppe Frühe Hilfen

1.1. *Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren den Unterstützungsbedarf von Familien mit Neugeborenen; die Einleitung von Frühen Hilfen gelingt.*

Hilfe und Unterstützung von Anfang an. Im Rahmen der Frühen Hilfen sind im Jahr 2013 die Willkommensbesuche für Eltern mit Neugeborenen und für zugezogene Familien mit Kindern bis 6 Jahren neu konzipiert worden. Sie werden seit dem 01.05.2013 mit pädagogischem oder medizinischem Fachpersonal durchgeführt. Die Willkommensbesuche bieten eine gute Möglichkeit, junge Familien früh zu erreichen und ihnen Hinweise auf Unterstützungsmöglichkeiten zu geben.



Freiwilligkeit des Angebots. Die Willkommensbesuche sind ein freiwilliges Angebot an die Familien in Hamm. Und genau darin liegt auch eine wesentliche Voraussetzung für ihre Akzeptanz und eine Vermittlung in angegliederte oder nachgeordnete Präventionsangebote. Das bedeutet aber auch, die Grenzen der Erreichbarkeit in einem gewissen Ausmaß zu akzeptieren. Beispielsweise sagten Familien häufig den Besuchstermin ab, weil sie bereits mehrere Kinder haben und gut informiert sind oder demnächst in eine andere Stadt ziehen. Manchmal sind die Willkommensbesucherinnen vor Ort auch mit der Situation konfrontiert, dass Eltern den Termin einfach vergessen haben und dann gerade keine Zeit für ein Gespräch vorhanden ist, das Kind / die Familie ist krank oder es ergeben sich einfach zu große sprachliche Barrieren.

Willkommensbesuche für Familien mit Neugeborenen. In 2015 wurden 1.192 von 1.546 Familien mit Neugeborenen in Hamm besucht. Das entspricht einer Besuchsquote von 77%. Im Projektzeitraum bleibt die Quote mit Werten von 75% (2013), 75% (2014) und 77% (2015) auf relativ stabilem Niveau.

Die kleinräumige Betrachtung der Ergebnisse zeigt dagegen immer größere Unterschiede auf. In den einzelnen Sozialräumen konnten im vergangenen Jahr zwischen 70% und 84% der Familien mit Neugeborenen erreicht werden.

Bei ihrem Besuch dokumentieren die Willkommensbesucherinnen auch immer die Wünsche und die Unterstützungsbedarfe der Familien. 2015 hatten 9% der besuchten Familien einen erhöhten Unterstützungsbedarf. Von diesen Familien konnten 29% an ein Hilfeangebot vermittelt werden und/oder die Familien waren zugänglich für einen Folgebesuch, 69% erhielten bereits eine professionelle Unterstützung.

Willkommensbesuche für zugezogene Familien. 314 Familien mit Kindern bis zu sechs Jahren sind in 2015 nach Hamm gezogen. 59% der zugezogenen Familien hatten ausländische Wurzeln, die anteilmäßig größten Gruppen kamen aus Polen und Bulgarien. Bevorzugte Zuzugsgebiete der Zuwandererfamilien waren die Sozialräume Hamm-Westen und Stadtmitte.

Von den 314 zugezogenen Familien konnten 209 oder 67% durch die Willkommensbesucherinnen erreicht werden. Ein Vergleich der Jahreswerte 75% (2013), 59% (2014), 67% (2015) zeigt, dass sich die Besuchsquote 2015 gegenüber dem Vorjahr wieder deutlich erhöht hat. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass ab dem dritten Quartal 2014 die rumänischen und bulgarischen Familien zusätzlich ein Anschreiben in ihrer Landessprache erhalten haben.



Nach Einschätzung der Willkommensbesucherinnen hatten 18% der besuchten zugezogenen Familien einen erhöhten Unterstützungsbedarf. Davon erhielten 47% ein Hilfeangebot und/oder es wurde ein Folgebesuch vereinbart, 26% der Familien nutzten bereits die Unterstützung durch etablierte Hilfeangebote.

Anpassung der Materialien für zugewanderte Familien. In 2016 sollen die Inhalte der Willkommensmappe noch besser auf zugewanderte Familien abgestimmt werden und der Elternbegleitordner (Informationen über wichtige Angebote für Familien in Hamm) zusätzlich ein Informationsblatt zu Sprachkursen enthalten.

Erreichbarkeit erhöhen. Um künftig dennoch mehr junge Familien als bisher mit den Willkommensbesuchen zu erreichen, findet seit Oktober 2015 für einen festgelegten Erprobungszeitraum bei nicht angetroffenen Familien ein angekündigter Zweitbesuch statt. Angestrebt wird ein Anteil durchgeführter Besuche an allen angeschriebenen Familien von 80%. Erste Auswertungen zeigen, dass über die Durchführung von Zweitbesuchen dieses Ziel erreichbar ist.

1.2. *„Sensoren“ wie Kinderärzte und Kliniken erreichen nachweislich eine höhere Nutzung ihrer Diagnostik- und Förderangebote.*

Durchgehend hohe Akzeptanz der Früherkennungsuntersuchungen für Kinder. Die Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen in Hamm haben gezeigt, dass die Früherkennungsuntersuchungen U1 bis U9 für Kinder weiterhin in einem hohen Ausmaß in Anspruch genommen werden. Im städtischen Durchschnitt erlangten die Quoten 2015 Werte um 95% (Ausnahme U7a: 88,2%, U9: 91,6%).

Die Inanspruchnahme der einzelnen Früherkennungsuntersuchungen in den Sozialräumen schwankt jeweils in einer geringen Breite um den städtischen Durchschnitt. Erkennbar ist, dass in Sozialräumen mit vermehrt sozial-strukturell schwierigen Lebenslagen die Inanspruchnahme etwas niedriger ausfällt, jedoch sind die Unterschiede nur gering.

B. Altersgruppe Kita

1.3. *Die Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf als Ergebnis der Delfin-4-Sprachstandardfeststellung ist nach 2 Jahren um 10% gesunken.*

Sprachförderquote erfolgreich gesenkt! Eine altersgemäße Sprachentwicklung und die Beherrschung der deutschen Sprache sind Voraussetzungen für den späteren Erfolg in der Schule und im Beruf. Darum ist es wichtig, vorhandene Sprachförderbedarfe möglichst frühzeitig (vor Schulbeginn) zu identifizieren.

Das flächendeckende, punktuelle Verfahren zur Feststellung der Sprachentwicklung Delfin 4, wofür sich das oben genannte Ziel bezieht, wurde in 2014 letztmalig durchgeführt. Ausgehend von einer Sprachförderquote von 32,9% in 2012 lässt sich nach o.g. Formulierung ein Zielwert von 29,6% errechnen. Mit 29,2% lag die Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf 2014 noch unterhalb des gesetzten Zielwerts! Eine verstärkte Zuwanderung aus dem Ausland, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien hatte jedoch das Ergebnis 2014 im Vergleich zum Vorjahr noch einmal etwas ansteigen lassen. Dieser Effekt zeigte sich besonders deutlich an der Sprachförderquote 2014 für den Sozialraum Hamm-Westen, in dem der überwiegende Anteil bulgarischer und rumänischer Zuwanderer lebt (siehe Abbildung 2).

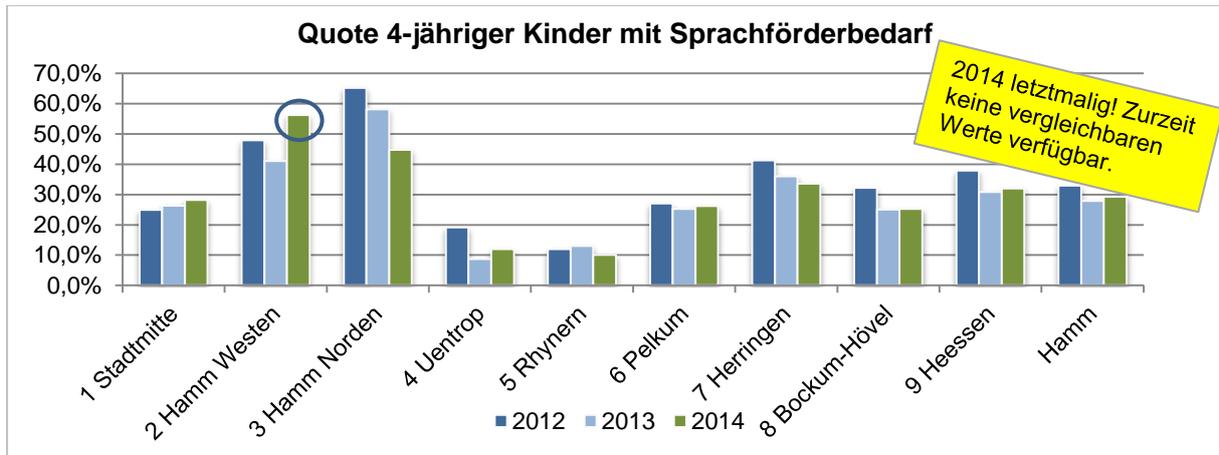


Abbildung 2: Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf

Mit Delfin 4 in etwa vergleichbare Werte, die den Sprachförderbedarf der Kinder in Kindertageseinrichtungen einheitlich abbilden, sind derzeit noch nicht verfügbar.

Hintergrund. Mit dem zum 01.08.2014 in Kraft getretenen „Gesetz zur Änderung des Kinderbildungsgesetzes und weiterer Gesetze“, erfolgt die Feststellung der sprachlichen Entwicklung und die sich daraus ergebende Förderung der Kinder, die eine Kindertageseinrichtung besuchen, durch die Kindertageseinrichtung selbst. Die gesetzlichen Regelungen (Schulgesetz, Kinderbildungsgesetz) gewährleisten, dass Diagnose und Förderung möglichst in einer Hand alltagsintegriert und damit kindgerecht erfolgen kann. Das Testverfahren Delfin 4 wurde dagegen durch Grundschullehrkräfte oder sozialpädagogische Fachkräfte der Grundschulen durchgeführt.

Das alltagsintegrierte Sprachbildungs- und Sprachförderkonzept des Landes NRW bietet eine (verbindliche) Auswahl an Beobachtungsverfahren an. In Hamm wird mit den bisherigen, praktischen Erfahrungen trägerübergreifend "BaSiK" (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) als entwicklungs- und prozessbegleitendes Beobachtungsverfahren zur Sprachentwicklung im Kita-Alltag bevorzugt eingesetzt oder soll in Zukunft eingesetzt werden. Zudem besteht seit dem Kitajahr 2015/16 für alle Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege in Hamm die Möglichkeit, die Beobachtung der Sprachentwicklung und die individuelle Förderung der Kinder durch den Einsatz des Leitfadens „Altersbezogene Entwicklungsmerkmale (AM)“ zu unterstützen. Inwieweit die Beobachtungswerte der zuvor genannten Verfahren geeignet sind, stadtweit vergleichbar Förderbedarfe festzustellen, ist noch nicht bestimmt und wird noch geprüft.

1.4. Die Quote der „Risiko“-Kinder im Entwicklungsbeobachtungsverfahren ist nach 2 Jahren um 10% gesunken.

Evaluation der „Altersbezogenen Entwicklungsmerkmale (AM)“. Im Rahmen des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ erfolgte die Einführung der Altersbezogenen Entwicklungsmerkmale (AM) 2014 und 2015 trägerübergreifend in allen Kindertageseinrichtungen in Hamm. Über das Verfahren sollen kindbezogene Entwicklungsrisiken frühzeitig erkannt, fachlich notwendige Diagnostikverfahren eingeleitet und entsprechende Fördermaßnahmen durchgeführt werden. Für 2016 und 2017 ist eine Evaluation des inzwischen flächendeckend eingesetzten Verfahrens geplant. Gegenstand der Evaluationsstudie soll u.a. die Fragestellung sein, inwieweit die Erkennung von Risiken und die Einleitung von Fördermaßnahmen durch den Einsatz der AM, durch die Vielzahl unterschiedlicher Anwender zuverlässig gelingt. Die Ergebnisse des umfangreichen Evaluationsdesigns liegen voraussichtlich im 4. Quartal 2017 vor.



In einem zweiten Schritt und als ein weiteres, mögliches Ergebnis der Evaluation könnten dann ggf. quantitative Größen / Kennzahlen (z.B. Anzahl Kinder mit Förderbedarf in den einzelnen Entwicklungsbereichen, Anzahl eingeleiteter weiterer fachlicher Diagnostikverfahren) auf der Basis der AM definiert und erhoben werden. Zurzeit sind dafür keine Kennzahlen verfügbar.

C. Altersgruppe Grundschule

1.5. *Der Anteil der Kinder in Klasse 3, die im Fach Deutsch nach VERA (3) nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, soll mindestens dem Landesdurchschnitt entsprechen.*

VERA 3-Ergebnisse durch Zuwanderung geprägt. VERA (3) (VERgleichsArbeiten) sind Lernstandserhebungen in Form von Tests, die flächendeckend jährlich in der dritten Klasse in den Fächern Deutsch und Mathematik durchgeführt werden. Die Vergleichsarbeiten zeigen sowohl Stärken als auch Förderbedarfe für ausgewählte fachliche Schwerpunkte auf. Im KeKiz-Zielkatalog werden die Ergebnisse im Kompetenzbereich Lesen betrachtet. Lese-Kompetenz bedeutet ganz allgemein die Fähigkeit, sich einen Text zu erschließen. Damit ist gemeint, dass das Kind einen Text versteht und Informationen daraus entnehmen kann. Lesen ist nicht nur für eine gelingende schulische Entwicklung sondern auch für die Bewältigung des Alltags unbedingt erforderlich. Gezählt werden diejenigen Kinder, die in den Vergleichsarbeiten nicht den Regelstandard im Lesen erreichen.

Auf Landesebene waren die Ergebnisse der Vergleichsarbeiten VERA (3), Teilbereich Lesen, bisher geprägt durch stärkere Schwankungen, die vermutlich verfahrenstechnische Gründe haben. Deshalb werden die kommunalen Werte ins Verhältnis zum Landeswert gesetzt. Beträgt die Kennzahl (Verhältniszahl) 1, dann ist das Ziel erreicht, ein Wert unter 1 bedeutet eine Ergebnisverbesserung über den Zielwert hinaus.

Im Projektverlauf weisen die Ergebnisse bis 2014 für Hamm insgesamt eine kontinuierliche Verbesserung auf. In 2014 lag der Anteil der Kinder, die im Lesen nur die Kompetenzstufe 1 oder 2 erreicht haben, erstmals unter Landesdurchschnitt mit einer Kennzahl von 0,93. In 2015 hat sich dieser Wert aufgrund der verstärkt einsetzenden Zuwanderung ab 2014 jedoch wieder auf 1,18 erhöht. Das heißt, der Anteil der Kinder mit Ergebnissen in den beiden unteren Kompetenzstufen (34,3%) ist größer als der vergleichbare Landesanteil (29%). Im Vergleich zum Ausgangswert 2012 (1,26) wurde jedoch eine Verbesserung erzielt.

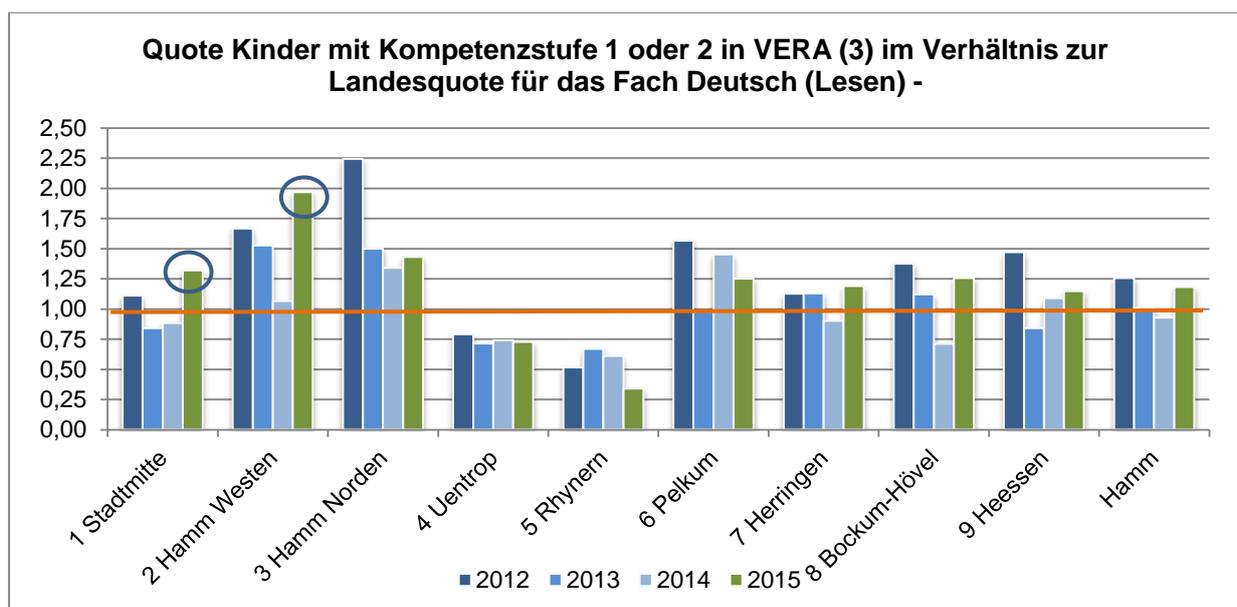


Abbildung 3: Quote Kinder mit Kompetenzstufe 1 oder 2 in VERA (3) im Verhältnis zur Landesquote (Fach Deutsch /Lesen)

In der sozialräumlichen Betrachtung ist dies auch wieder erkennbar an den Ergebnissen der traditionellen Zuwandererquartiere Hamm-Westen und Stadtmitte. Hier liegen die Kennzahlen 2015 deutlich über den Werten von 2012. Auch die Ergebnisse im Sozialraum Herringen sind höher als ihr Ausgangswert, während in allen anderen Sozialräumen eine Verbesserung gegenüber 2012 erreicht werden konnte (siehe Abbildung 3).

Eine verstärkte Zuwanderung aus dem Ausland kann letztlich nicht ohne Auswirkung auf die Messergebnisse im Kompetenzbereich Sprache bleiben. Hier zeigt der Indikator erst ab 2015 diesen Effekt an. An den Ergebnissen der Sprachstandsfeststellung Delfin 4 war das schon in 2014 ablesbar.

1.6. *Die Grundschulempfehlungen für Realschule und Gymnasium steigen bis Projektende insgesamt um 5%.*

Anstieg der Empfehlungen für die Schulform Realschule und Gymnasium um 3 Prozentpunkte. Der Anteil der Grundschulempfehlungen ist in Hamm für die Schulformen Realschule und Gymnasium seit 2012 um 3 Prozentpunkte von 77,6% auf 80,6% gestiegen. Entsprechend hat sich der Anteil der Hauptschulempfehlungen verringert.

Auf der Basis des Ausgangswerts 2012 (77,6%) ergibt sich ein Zielwert von 81,5% als Anteil der Empfehlungen für die Realschule und das Gymnasium. Mit einem Ergebnis von 80,6% in 2015 ist der Zielwert fast erreicht und insgesamt für den kurzen Projektzeitraum ein sehr beachtenswertes Ergebnis! Bei den Empfehlungen für die weiterführenden Schulformen überwiegen die Gymnasialempfehlungen. In 2015 beträgt ihr Anteil 41,2%, im Vergleich zum Ausgangswert 2012 ist das eine Erhöhung um 4,8 Prozentpunkte (Abbildung 4).

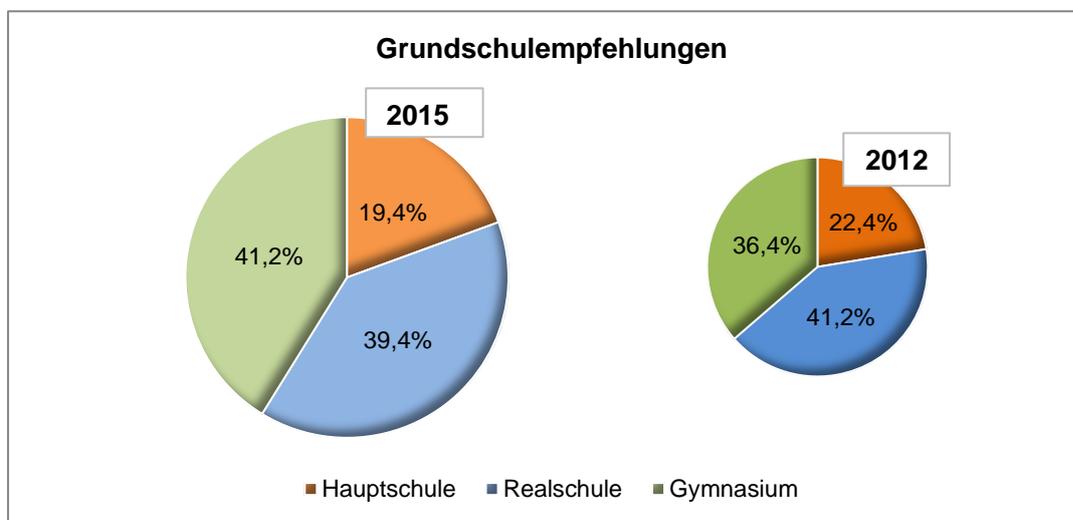


Abbildung 4: Grundschulempfehlungen Hamm gesamt 2012 und 2015

Diese Entwicklung lässt sich mit leichten Schwankungen in fast allen Sozialräumen ablesen. Ausnahmen bilden Rhynern und Heessen. Erfreulich ist, dass auch in den Sozialräumen mit besonderen Problemlagen (Hamm-Norden, Hamm-Westen, Stadtmitte) der Anteil der Hauptschulempfehlungen zugunsten der Schulformen Realschule und Gymnasium verringert werden konnte. (siehe Abbildung 5)

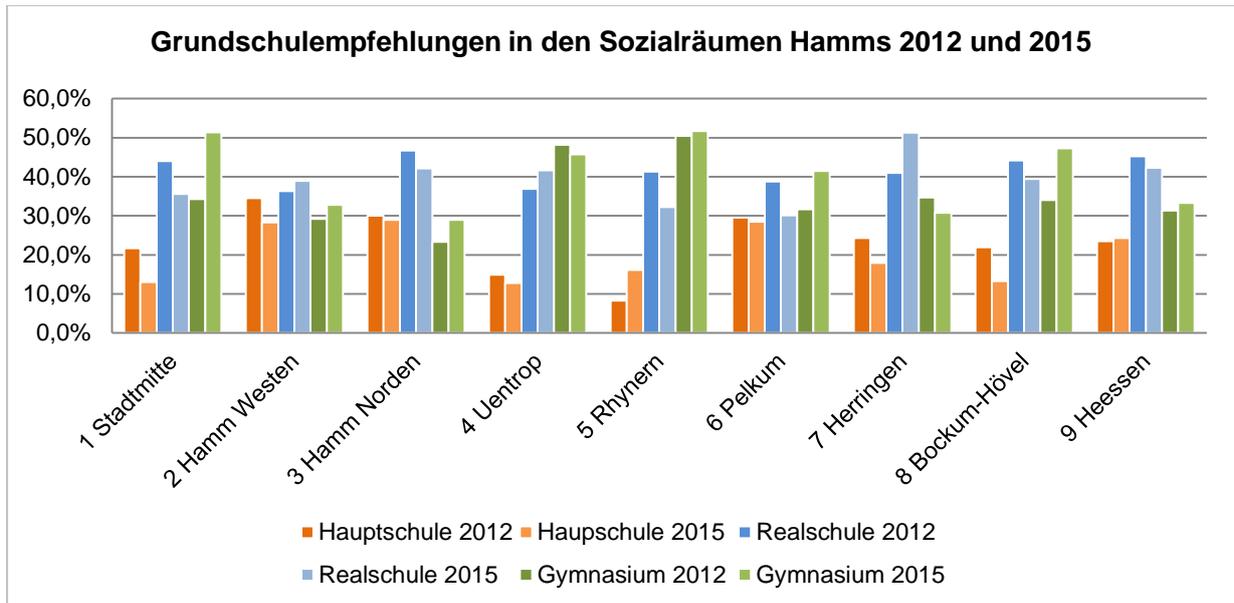


Abbildung 5: Entwicklung der Grundschulempfehlungen in den Sozialräumen Hamms

- 1.7. *Am Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf – im Schlüsselfach Deutsch (Teilbereich Lesen) mindestens die Note 4 erreicht.*

Ergebnisse beim Indikator Deutschnote in Klasse 4 gleichbleibend gut. Im Schuljahr 2014/15 gab es in den Sozialräumen Hamm-Westen, Hamm-Norden, Bockum-Hövel und Heessen jeweils nur 1 Kind, das am Ende der Klasse 4 im Schlüsselfach Deutsch nicht mindestens über ausreichende Fähigkeiten im Lesen verfügte. Seit 2014 wird der Indikator nicht mehr für die Gesamtnote Deutsch, sondern für den Teilbereich Lesen erhoben. Im Ergebnis liegen für beide Kennzahlen (Gesamtnote Deutsch, später Teilbereich Lesen) seit 2013 gleichbleibend gute Werte vor.

Die anderen Indikatoren für den Schlüsselbereich Sprache (Delfin-4 und VERA 3) zeigen dagegen bedingt durch die Zuwanderung ab 2014 Veränderungen an. Deshalb sollte der Indikator „Deutschnote in Klasse 4“ noch einmal im Hinblick auf seine Aussagefähigkeit geprüft werden.

D. Altersgruppe Sek I / Sek II

- 1.8. *Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen liegt dauerhaft über 95%.*

Verbleib an weiterführenden Schulen über 95%. Seit dem Schuljahr 2010/11 ist in Nordrhein-Westfalen die Schulformempfehlung für die weiterführende Schule, die ein Kind nach der Grundschule besuchen sollte, nicht mehr bindend. Die Eltern können hiervon abweichen und insbesondere einen höheren Bildungsweg wählen. Im Schuljahr 2014/15 haben 23,7% eine Schule des längeren gemeinsamen Lernens für ihr Kind gewählt. Daher ist eine Interpretation der Quoten zur Schulformempfehlung im Abgleich mit dem tatsächlichen Wahlverhalten nicht herzustellen und ein Rückschluss auf die Verbleibquoten nicht sicher möglich.

Im Vergleich zum Ausgangsjahr (2012/13) sind die Verringerungen der Verbleibquoten sehr moderat und betragen für das Gymnasium 1,7% und für die Realschule 1,1%. Die Verbleibquoten 2015 von Gymnasium (96,4%) und Realschule (96,7%) liegen aber weiterhin über dem geforderten Zielwert von 95% (siehe Abbildung 6)!

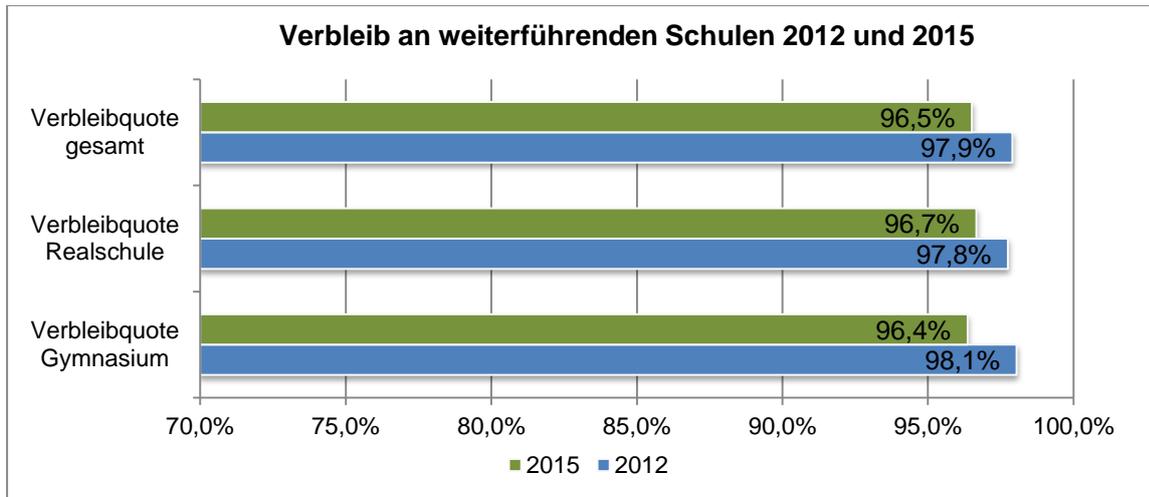


Abbildung 6: Verbleib an weiterführenden Schulen 2012 und 2015

1.9. Die Zahl der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss, die eine allgemeinbildende Schule verlassen, liegt dauerhaft unter 2%.

Der Anteil der Schulabgänger ohne jeglichen Schulabschluss hat noch nicht das gesteckte Ziel erreicht. Im Schuljahr 2014/15 hatten 61 von 2.202 Schulabgängern die Schule ohne jeglichen Abschluss verlassen, das entspricht einem Anteil von 2,8%. Da dieser Wert in den vergangenen Jahren gestiegen ist und das Nichterreichen eines Schulabschlusses vielfältige Ursachen haben kann, ist in Zusammenarbeit mit der unteren Schulaufsicht eine Befragung von Hammer Schulen durchgeführt worden. Eine Hauptursache für das Nichterreichen des Schulabschlusses ist danach der unregelmäßige Schulbesuch des Schülers bis hin zur Schulverweigerung. Weitere Ursachen sind die oftmals fehlenden Sprachkenntnisse des Schülers und die zu kurze Verbleibzeit an einer allgemeinbildenden Schule (bis zur Erfüllung der Schulpflicht). Letzteres trifft in hohem Maße auf zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene zu, die i.d.R. nicht über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen und diese aufgrund der häufig zu kurzen Verweildauer in der Schule auch nicht erwerben können.

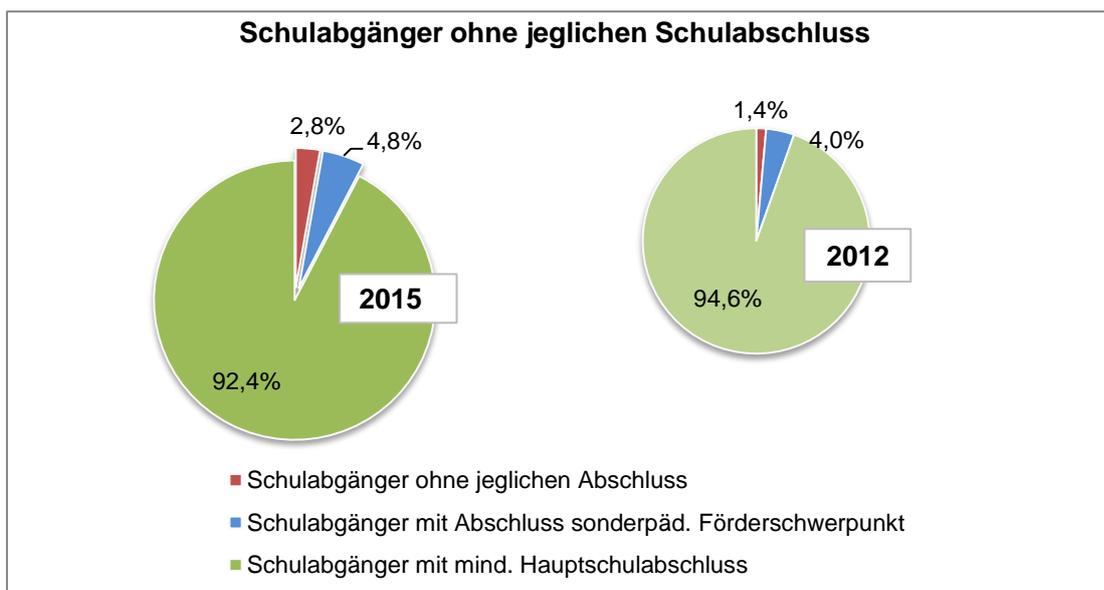


Abbildung 7: Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss 2012 und 2015

Im Rahmen des Kommunalen Integrationskonzepts, das die Präventionsketten aus Kekiz auch als Integrationsketten interpretiert und aufgreift, sollen diese Schüler und Schülerinnen frühzeitig erreicht werden. Zu den flankierenden Maßnahmen gehören zusätzliche Schulsozialarbeit (auch durch aufsuchende Arbeit) und die Entwicklung und Umsetzung eines Konzepts zur Verringerung von Schulverweigerung im Handlungsfeld Schule sowie weitere Angebote der Jugendförderung (z.B. Ausweitung der mobilen Jugendarbeit, Gruppenangebote, Workshops, Projekte).

1.10. *Die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von Schulabgängern hat sich nachweislich verbessert.*

1.10.1. *Steigerung von Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen.*

Bildungsbegleitung ein Erfolgsmodell in Hamm. Die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets durch zusätzliche soziale Arbeit an Schule soll die Folgen von Armut – insbesondere von Bildungsarmut und sozialer Ausgrenzung – bei Kindern und Jugendlichen verhindern.

Das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) umfasst Leistungen zur Schülerbeförderung, zum Schulbedarf, zur Mittagsverpflegung, zu Schulausflügen, zu mehrtägigen Klassenfahrten, zur Lernförderung sowie zur Förderung der kulturellen und sozialen Teilhabe.

Um die Mittel an die Orte des tatsächlichen Bedarfs zu lenken, wurden ab dem 01.02.2012 in Hamm insgesamt 14 Stellen neu eingerichtet. Entsprechend der unterschiedlichen Beratungs- und Förderungsnotwendigkeiten erfolgte die Bildung von drei Teams für die Altersgruppen Primarstufe (6.-10. Lebensjahr), Sekundarstufe I (10.-14. Lebensjahr), Sekundarstufe I+II (ab dem 15. Lebensjahr), hier wurden die Bildungsbegleiter durch das bereits existente Team „Schülerteam SGB II“ ergänzt. Um auch den Herausforderungen des neuen Landesprogramm „KAoA - keine Abschluss ohne Anschluss“ gerecht werden zu können, wurde in 2014 die Bildungsbegleitung für die Altersgruppe ab dem 15. Lebensjahr mit dem Team „Ausbildungsvermittlung“ des Kommunalen Jobcenters Hamm zusammengelegt. Somit sind jetzt an den SEK I+II Schulen insgesamt 16 Bildungsbegleiter / Ausbildungsvermittler im Bereich Übergang Schule Beruf / Studium tätig.

Mit Beginn des Landesprojektes „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) ist die Bildungsbegleitung auch integraler Bestandteil der Präventionsketten in Hamm in den Altersgruppen ab dem 6. Lebensjahr. Im Zusammenhang mit der oben genannten Zielsetzung werden an dieser Stelle (auf der operativen Ebene) die Indikatoren der Altersgruppe Sekundarstufe I+II (ab dem 15. Lebensjahr) des Projekts Bildungsbegleitung abgebildet.

Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung. Im Schuljahr 2014/15 hatten 76,3% der Schüler und Schülerinnen der 9. und 10. Klassen der allgemeinbildenden Schulen, die sich länger als 6 Monate in der Beratung befanden, die Ausbildungsreife und die berufliche Orientierung erlangt. Wie in den vorangegangenen Projektjahren wurde in 2015 der Zielwert von 70% deutlich überschritten (Tabelle1).

Anzahl (N) Schüler/ Schülerinnen der 9. + 10. Klassen der allgemeinbildender Schulen, die im betrachteten Schuljahr länger als 6 Monate begleitet wurden	Zielwert	2012/13 N=583	2013/14 N=622	2014/15 N=709
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit Ausbildungsreife und beruflicher Orientierung	70,0%	80,1%	82,5%	76,3%

Tabelle 1: Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung

Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses. Von den Schülern und Schülerinnen mit Schulabschluss im Schuljahr 2014/15, die im Projekt Bildungsbegleitung über einen längeren Zeitraum engmaschig begleitet wurden, hatten 94,9% mindesten einen Hauptschulabschluss nach Klasse 10 A erreicht. Alle Jahresergebnisse liegen auch hier mit leichten Schwankungen weit über dem Zielwert von 80% (Tabelle 2).

Anzahl (N) Schüler /Schülerinnen, die im betrachteten Schuljahr einen Schulabschluss erworben haben u. die länger als 12 Monate begleitet wurden	Zielwert	2012/13 N=139	2013/14 N=155	2014/15 N=292*
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit qualifiziertem Schulabschluss (mind. HS 10 A)	80,0%	94,5%	98,6%	94,9%

* incl. SuS der Oberstufen in laufender Schulbahn

Tabelle 2: Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses

Qualifizierte Anschlussperspektiven nach Schulabschluss. Mit der Zusammenlegung der Teams Bildungsbegleitung Sekundarstufe I+II und Ausbildungsvermittlung hat sich ab 2014 die Anzahl der betreuten Schüler und Schülerinnen erhöht. Der konkrete Verbleib der Schulabgänger, differenziert nach weiterführendem Schulbesuch, Ausbildung in Betrieb, Schule/ Studium und sonstigem Verbleib ist in Tabelle 3 aufgeführt. Erkennbar ist, dass sich in den Projektjahren der Schwerpunkt auf die Ausbildungsvermittlung verlagert hat. Ziel ist es, über eine Ausbildung perspektivisch die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit der jungen Menschen zu erhöhen.

Anzahl (N) Schüler/Schülerinnen, die im betrachteten Schuljahr einen Schulabschluss erworben haben (Betreuung durch Bildungs- begleitung/ Ausbildungsvermittlung)	2012/2013 N=139	2013/2014 N=417	2014/15 N=465
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit weiterführendem Schulbesuch (Ziel: höherwertiger Schulabschluss)	63,3%	44,8%	38,3%
Anteil Schüler/ Schülerinnen in dualer oder schulischer Ausbildung, Studium	10,8%	23,7%	42,6%
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit sonstigem Verbleib: offene Bewerbungen um Ausbildungs- oder Studienplätze, Freiwilliges Soziales Jahr, Auslandsaufenthalte o.ä.	26,9%	31,4%	19,1%

Tabelle 3: Qualifizierte Anschlussperspektiven

Vermittlung in Ausbildung. Betrachtet werden hier die Teilmengen der ausbildungsreifen und beruflich orientierten Schüler und Schülerinnen im SGB II Leistungsbezug, die eine Ausbildung absolvieren wollen und einen Ausbildungsplatz suchen. Tabelle 4 zeigt, dass sich der Anteil der durchschnittlich gut vermittelbaren Schüler und Schülerinnen in Ausbildung kontinuierlich gesteigert und mit 77,4% in 2015 fast den Zielwert (80%) erreicht hat. In der Gruppe der besonders schwer vermittelbaren Schüler und Schülerinnen wurde im Projektzeitraum der Zielwert (25%) in etwa oder mehr als erreicht. In 2015 betrug ihre Vermittlungsquote 32%.

Anzahl (N) ausbildungsreifer und beruflich orientierte Schüler/ Schülerinnen im SGB II Bezug mit primären Ziel Vermittlung in Ausbildung (Betreuung durch Bildungsbegleitung/ Ausbildungsvermittlung)	Zielwert	2012/2013 Teilmengen von N=282	2013/2014 Teilmengen von N=287	2014/15 Teilmengen von N=336
Anteil durchschnittlich gut vermittelbarer Schülern/Schülerinnen in Ausbildung	80%	60,4% (Stichtag 08/2013)	75,0% (Stichtag 09/2014)	77,4% (Stichtag 09/2015)
Anteil besonders schwer vermittelbaren Schüler/ Schülerinnen in Ausbildung	25%	35,1% (Stichtag 08/2013)	24,0% (Stichtag 09/2014)	32,0% (Stichtag 09/2015)

Tabelle 4: Vermittlung in Ausbildung

1.10.2. Umsetzung einer flächendeckenden Berufsorientierung für alle Schüler und Schülerinnen allgemeinbildender Schulen ab der 8. Klasse.

Flächendeckende Berufsorientierung ab Schuljahr 2016/17. Über das Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAOA)“ sollen den Schülern und Schülerinnen an allgemeinbildenden Schulen klare Angebotsstrukturen für eine Berufs- und Studienorientierung zur Verfügung gestellt werden.

Die Berufs- und Studienorientierung dient dem Ziel, dass die Jugendlichen zu reflektierten Berufs- und Studienwahlentscheidungen kommen und realistische Anschlussperspektiven an ihre Schulzeit entwickeln.

Im Rahmen des Programms sind Standardelemente entwickelt worden, die diesen Prozess systematisch unterstützen, beginnend ab der Jahrgangsstufe 8 bis hinein in eine Ausbildung oder alternative Anschlusswege. Zu den Elementen gehören:

- prozessbegleitende Beratung (in Schule, durch Bundesagentur für Arbeit und andere Partner, Eltern)
- schulische Strukturen (Curricula, Studien- und Berufswahlkoordinatorinnen/-koordinatoren, Berufsorientierungsbüros)
- Portfolioinstrument (Berufswahlpass NRW)
- Potenzialanalyse (eigene Talente und Stärken kennen lernen)
- Praxisphasen und ihre Verbindung mit Unterricht (Berufsfelderkundung, Praktikum)
- koordinierte Gestaltung des Übergangs inklusive einer Anschlussvereinbarung (schrittweiser Ausbau der Verantwortungskette).

Unterstützt durch die 2014 im Regionalen Bildungsbüro eingerichtete Koordinierungsstelle arbeiten in Hamm die Kammern und Verbände, die Wirtschaftsförderung, die Agentur für Arbeit, das Kommunale Jobcenter Hamm AöR, die Jugendberufshilfe sowie die Schulen auf verschiedenen Ebenen eng zusammen, um die Ziele des neuen Übergangssystems umzusetzen.

Erstmals kam das Landesprogramm zum Schuljahr 2014/15 an 14 Schulen, im Schuljahr 2015/16 an 17 Schulen und ab dem Schuljahr 2016/17 flächendeckend und verbindlich für alle Schulen zum Tragen. Die Organisation der Berufsfelderkundung wird durch eine eigens eingerichtete Online-Datenbank unterstützt. Über ein Portal können Betriebe ihre Angebote dort einstellen und Jugendliche die Plätze online unkompliziert und kostenlos buchen.

Aus dem zentralen Anmeldeverfahren „Schüler Online“ (im Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II / Berufskolleg) sollen perspektivisch auch Verbleibdaten für alle Schüler und Schülerinnen in Hamm hervorgehen.

2. Förderung der Elternkompetenz

Eltern sind in ihrer Kompetenz zur Förderung ihrer Kinder gestärkt worden.

2.1. Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an Elternschulen und ähnlichen Aktivitäten ist um 30% gestiegen.

Mehr Eltern aus belasteten Lebenslagen in Bildungsangeboten. Die Elternschule Hamm e.V. hält seit vielen Jahren Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern vor, die dazu beitragen sollen, Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Um den Anteil der Teilnehmer aus belasteten Lebenslagen in den Bildungsangeboten der Elternschule zu erhöhen, wurde ab 2013 der inhaltliche Schwerpunkt des Elternbildungsprogramms auf diese Zielgruppe gelegt. Ausgehend von einem Anteil von 19,9% in 2012 (767 Teilnehmer aus Risikogruppen / 3.848 Teilnehmer insgesamt) ergibt sich bei einer Steigerung um 30 Prozent ein Zielwert von 25,9%. Die Entwicklung dieser Kennzahl stellt sich im Projektverlauf mit Werten von 48,7% (2013), 26,5% (2014) und 39,7% (2015) äußerst positiv dar (Tabelle 5). Auch hier ist das Ziel erreicht.

Jahr	2012	2013	2014	2015
Teilnehmer aus Risikogruppen in Bildungsangeboten der Elternschule	767	1.852	1.369	1.210
Teilnehmer in Bildungsangeboten der Elternschule insgesamt	3.848	3.806	5.160	3.051
Anteil der Teilnehmer aus Risikogruppen	19,9%	48,7%	26,5	39,7%

Tabelle 5: Anteil der Teilnehmer aus Risikogruppen in Bildungsangeboten der Elternschulen

Bis einschließlich 2015 wurde der Anteil der Eltern aus Risikogruppen in den Bildungsangeboten der Elternschulen über die Teilnehmerzahl der spezifisch für belastete Familien ausgerichteten Elternbildungsveranstaltungen ermittelt. Der Vorstand der Elternschule hat nun eine genauere Erhebung der Teilnehmer aus belasteten Lebenslagen erarbeitet und Kriterien festgelegt. Gezählt werden danach jeweils alle Teilnehmer von zwei ausschließlich für diese Zielgruppe konzipierten Elternbildungsveranstaltungen und die Anzahl der Teilnehmer dieser Zielgruppe aus allen anderen Veranstaltungen der Elternschule. Diese Angabe ist dann ein verbindlicher Bestandteil des Verwendungsnachweises/ des Abschlussberichts der Bildungsmaßnahme ab 2016.

2.2. *Der Prozentsatz der Eltern, die Beratung durch Kindertagesstätten/Schulen NICHT annehmen, ist um 30% gesunken.*

Eltern von Risikokindern/Jugendlichen bringen sich weiterhin stärker ein. 2015 erfolgte nochmals eine Befragung der Hammer Bildungs- und Erziehungsinstitutionen zu den Themen „Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen“, „Kompetenzentwicklung des Fachpersonals“ und „Entwicklung von Elternkompetenz und Beteiligung“ durch die SRH-Hochschule Heidelberg mit gleichem Fragenkatalog.

Um Aussagen über die Entwicklung von Elternkompetenz und Elternbeteiligung zu erhalten, wurde die Frage gestellt, wie sich in den letzten 12 Monaten die Beteiligung insbesondere von Erziehungspersonen von Risikokindern / Jugendlichen an Veranstaltungen und Beratungsangeboten verändert hat. Von den teilnehmenden Institutionen gaben 18,1% an, dass die Beteiligung gestiegen sei, 58,5% schätzten die Beteiligung unverändert ein, 14,9% haben einen Rückgang festgestellt. 8,5% konnten dazu keine Aussage machen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Beteiligung der Erziehungspersonen von Risikokindern / Jugendlichen an Veranstaltungen und Beratungsangeboten in der Summe nochmals gestiegen.

Zur besseren Erreichbarkeit der Eltern / Bezugspersonen dieser Zielgruppe, nutzten die antwortenden Erziehungs- und Bildungsinstitute in den letzten 12 Monaten u.a. niederschwellige Angebote zum Austausch (z.B. Elterncafé, Elternfrühstück), persönliche Gespräche, Formen der (Eltern-) Begleitung, Beratungsangebote, Netzwerke und weitere Strukturen der Zusammenarbeit, Weiterbildungsmaßnahmen zur eigenen Professionalisierung und des Kompetenzerwerbs, Elternabende, Förderpläne, Ansprechpartner vor Ort. Unter den vorgenommenen Verbesserungen zur Erreichung der Eltern / Bezugspersonen wurden die niederschweligen Angebote zum Austausch und die persönlichen Gespräche am häufigsten genannt.

2.3. *Der Prozentsatz der Kinder, die fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.*

Anteil der Fremdunterbringung unter Ausgangswert. Hatte der Anteil der Fremdunterbringung an allen neuen Fällen der Hilfen zu Erziehung in 2014 (26,0%) fast den Zielwert (25,9%) erreicht, so liegt das Ergebnis 2015 mit 27,8% etwas über Vorjahresniveau aber immer noch unter dem Ausgangswert von 2012 (28,7%).

Im Verhältnis zu den Vorjahren hat sich die Anzahl der neuen Fälle von Fremdunterbringung in 2015 deutlich erhöht. Ein Grund dafür ist der im gleichen Jahr einsetzende Flüchtlingsstrom mit dem auch die Anzahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Hamm zugenommen hat. Unbegleitete Minderjährige stehen unter dem besonderen Schutz der UN-Kinderrechtskonvention

und haben ein Recht auf eine dem Kindeswohl entsprechende Unterbringung, Versorgung und Betreuung. Zuständig ist die Kommune, in die die Jugendlichen zuziehen. Im November 2015 wurde ein Verteilungsverfahren (Königsteiner Schlüssel) für unbegleitete Minderjährige in Deutschland eingeführt, um eine ungerechte Belastung einzelner Kommunen zu verhindern. Mit Einführung des Verfahrens nimmt Hamm zunächst alle zuziehenden minderjährigen Flüchtlinge auf und vermittelt diese dann an andere Kommunen weiter. Das nach dem Verteilschlüssel errechnete Aufnahme-kontingent hatte Hamm bereits in 2015 erreicht.

Die oben beschriebene Entwicklung wirkt sich ebenso auf den Anteil aller neuen Fälle von Fremdunterbringung außerhalb von Hamm aus. Seit 2014 arbeitet das Jugendamt daran, eine den aktuellen Qualitätsstandards entsprechende stationäre Angebotsstruktur aufzubauen, um diesen Anteil zu verringern. Die gestiegenen Fallzahlen führen auch hier zu einer höheren Quote in 2015. Mit 43% liegt diese nunmehr über dem Ausgangswert von 2012 (39,8%).

3. Verbesserung der Fachkompetenz zur Erkennung von Entwicklungsrisiken

Die Fachkompetenz in den beteiligten Bildungsinstitutionen und im Jugend- und Gesundheitsamt hinsichtlich der Erkennung von Entwicklungsrisiken sowie der Fördernotwendigkeiten sind verbessert worden.

3.1. 30% aller beteiligten Fachkräfte haben - vor allem institutionenübergreifend - Weiterbildungen zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken absolviert.

Umfangreiche Weiterbildung der Fachkräfte. Ergebnisse der KeKiz-Verwaltungsstudie zeigen, dass sich der Präventionsgedanke besonders in solchen Kommunen etabliert hat, die ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen häufig Gelegenheiten zu entsprechender Weiterbildung bieten. Dieser Effekt ist auch in Hamm feststellbar.

In 2015 haben im Jugendamt, Gesundheitsamt, Schule und KJC wieder umfangreiche Weiterbildungen der Fachkräfte zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken stattgefunden.

In Folge der verstärkten Zuwanderung bilden sich auch die Themen „Flucht“ und „Integration“ in den Inhalten der Weiterbildungen ab. Folgende Weiterbildungen wurden im Berichtsjahr durchgeführt (beteiligte Fachkräfte/ Anz. Fachkräfte oder Bezugsgröße):

- Familienhilfe: systemische Beratung (45/63), Fachkraft Kinderschutz (25/63)
- Kindertagesbetreuung: Multiplikatoren-schulung „Altersbezogene Entwicklungsmerkmale“ (156 Fachkräfte)
- Jugendamt/Präventionskoordination: Zielentwicklung anhand der Methode der kollegialen Beratung (8/8)
- Fachkräfte Schule/Kita durch Präventionskoordination: Sensibilisierung für traumatische Flüchtlingskinder in der Stadtteiljugendarbeit (Fachtag, 80 TN), Kindeswohlgefährdung – neue Herausforderung professionell bewältigen (171 TN)
- Schule/pädagogische Fachkräfte: Integration durch Bildung (päd. Tag, 260 TN), Flucht und Trauma (24 TN)
- Gesundheitsamt/Familienbüro: Weiterbildung von drei Hebammen zu Familienhebammen (3/4), Weiterbildung einer Familienhebamme zur „insoweit erfahrenen Fachkraft“ (1/4), FUN-Babyausbildung (2/8), Fallsupervision (8/8), Kindeswohlgefährdung (8/8), Bindungs-entwicklung in der frühen Eltern-Kind-Beziehung (Fachtag, 117 TN)
- KJC/Jugendamt: Lubo aus dem ALL – Ansatz, Methode für inklusives Lernen (Primarstufe) (11/11), Neue Medien, Cybermobbing (21/21), Einführung in Kein Abschluss ohne Anschluss – Landesprogram NRW – (Veränderungen in den Bildungsgängen der Berufskollegs/ Einführung in die Standardelemente) (21/21)

In der nachfolgenden Übersicht sind alle Weiterbildungen ab 2013 aufgeführt, die die verschiedenen Fachkräftegruppen in der Breite ansprechen. Zusätzlich finden auch immer einzelne bedarfs-

orientierte Weiterbildungen statt, die hier nicht alle genannt werden können sowie Weiterbildungen, die nicht die oben genannte Zielstellung verfolgen.

	Jahr	Thema der Weiterbildung	Anzahl/ Fachkräfte gesamt
Jugendamt/ Familienhilfe	2013	- Systemische Beratung	15/63 (24%)
	2014	- Systemische Beratung	30/63 (48%)
	2015	- Systemische Beratung - Fachkraft Kinderschutz (erst in 2015 gestartet)	45/63 (69%) 25/63 (38%)
Jugendamt/ Kindertagesbetreuung	2013	- Trainerschulung zu „Altersbezogenen Entwicklungsmerkmalen (AM)“	8
	2014		192
	2015	- Multiplikatorenschulung (AM) - Multiplikatorenschulung (AM)	26
Jugendamt/ Präventionskoordination	2013	- Steuerung mit Zielen (3 Schulungen)	8/8 (100%)
	2014	- Steuerung mit Zielen und Zielentwicklung (Teil II)	8/8 (100%)
		- Umgang mit Problemlagen, Akzeptanz der Vielfalt von Trägern/ Institutionen	8/8 (100%)
	2015	- Zielentwicklung anhand der Methode der kollegialen Beratung	8/8 (100%)
Fachkräfte Schule/ Kita durch Präventionskoordination	2014	- Bindungs- und Entwicklungsförderung	66
		- Erreichung und Einbindung von Eltern	20
- Sozial-emotionales Training für inklusives Lernen		18	
2015	- Sensibilisierung für traumatische Flüchtlingskinder der Stadtteiljugendarbeit	80 TN	
	- Kindeswohlgefährdung – Neue Herausforderung professionell bewältigen	171 TN	
Schule/ Primarstufe	2013	- LRS - Umsetzung von Präventions- und Interventionsstandards	17 TN aus 12/ 27 Grundschulen (35%)
	2014	- Sprachbildung in der Offenen Ganztagschule (jeweils Tandems Lehrkraft/ päd. Fachkraft)	42 TN aus 21/27 Grundschulen (62%)
		- Erkennung von psychiatrischen Erkrankungen bei Schüler/innen und Handlungsoptionen	52 TN aus 21/27 Grundschulen
Schule/ Pädagogische Fachkräfte	2013	- Diagnostik und Förderung bei LRS	15 TN, davon 10 TN aus OGS
		- Inklusion in der Praxis – Mathematik-, Deutsch- und Englischunterricht	46 TN
	2014	- Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung	3 TN
		- Sport und Inklusion	20 TN
	2015	- Integration durch Bildung (päd. Tag) - Flucht und Trauma	260 TN 24 TN
Gesundheitsamt/ Familienbüro Willkommensbesucherinnen	2013	- Kindeswohl-Risikofaktoren, Angebote des Jugendamts etc.	8/8 (100%)
	2014	- Unterstützung des Bindungsaufbaus zw. Eltern und Kind (FUN-Baby)	6/8 (75%)
		- Kommunikation: schwierige Situationen ansprechen	8/8 (100%)
	2015	- Weiterbildung zu Familienhebammen	3/4
		- Weiterbildung einer Familienhebamme zur „insoweit erfahrenen Fachkraft“	1/4
		- FUN-Babyausbildung	2/8
- Fallsupervision		8/8	
- Kindeswohlgefährdung	8/8		
- Bindungsentwicklung in der frühen Eltern-Kind-Beziehung (Fachtag)	117 TN		

KJC Bildungsbegleitung	2013	- Kontaktstudium Bildungsbegleitung	20/21 (95%)
	2014	- Psychische Störungen im Elterngespräch erkennen	21/21 (100%)
		- Psychische Auffälligkeiten bei Kindern/Jugendlichen	21/21 (100%)
	2015	- Sozialtraining mit Schulklassen	21/21 (100%)
		- Lubo aus dem ALL – Ansatz, Methode – nur für die Primarstufe –	11/11 (100%)
		- Neue Medien, Cybermobbing	21/21 (100%)
		- Einführung in Kein Abschluss ohne Anschluss –Landesprogram NRW– (Veränderungen in den Bildungsgängen der Berufskollegs/ Einführung in die Standardelemente	21/21 (100%)

Tabelle 6: Übersicht der Weiterbildungen für Fachkräfte

Für das Jahr 2016 sind u.a. Weiterbildungen zur „Fachkraft Kinderschutz“, zu den „Grundlagen systemischer Beratung“, zur Anwendung motivierender Kurzinterventionen „MOVE“ im Eltern- und Familiengespräch und ein Fachtag zum Thema „Kooperation im Kinderschutz“ geplant.

3.2. Die zunehmende Qualität der Förderdiagnostik und Förderung ist nachgewiesen

Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Im Jugendamt der Stadt Hamm ist Qualitätsentwicklung ein fortlaufender Prozess zur Verbesserung der Kinder- und Jugendhilfe. Im Qualitätsmanagementsystem werden Ziele, Wirkungen und Verfahren öffentlicher und freier Träger verbindlich systematisiert, standardisiert, verknüpft und kontinuierlich weiterentwickelt. Neben Kindertagesbetreuung, Familienhilfe, Kinderbüro, Elternschule wurden bis Ende 2015 fast alle weiteren Fachabteilungen des Jugendamtes in das Qualitätsmanagementsystem aufgenommen.

Zusätzlich entstehen durch Qualitätsdialoge/ Qualitätszirkel (wie bspw. in der Frühkindlichen Bildung) weitere Standards der fachlichen und pädagogischen Arbeit. Darin sind auch Prozesse eingeschlossen, die die Förderdiagnostik (Entwicklungsbeobachtung) und Förderung von Kindern zum Inhalt haben (z.B. Altersbezogene Entwicklungsmerkmale). Darüber hinaus tragen Zielvereinbarungen, einheitliche Dokumentationssysteme, Berichtswesen, Fallbesprechungen, Weiterbildungen zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken oder die Evaluation von Maßnahmen in den einzelnen Fachbereichen in ihrer Gesamtheit zur Erreichung der oben genannten Zielsetzung bei.

4. Wirksamer Prozess des Risikocontrollings

Es gibt einen wirksamen Prozess des Risikocontrollings. Er ermöglicht die Erfassung von Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Hamm und dient als Grundlage für koordinierte Förderung.

4.1. Risikofaktoren sind identifiziert und durch geeignete statistische Verfahren in ihrer Risikowirkung nachgewiesen.

Risikofaktoren identifiziert. Kinder wachsen unter sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen auf. Durch das Auftreten von bestimmten Faktoren (Ereignissen) können ihre Entwicklungschancen beeinträchtigt sein. Solche (Risiko-)faktoren sind beispielsweise Entwicklungsverzögerungen beim Kind (kindbezogenes Risiko), die psychische Erkrankung eines Elternteils („persönliches“ Risiko der Eltern), Gewalt in der Familie (soziales/ familiäres Risiko) oder Armut (allgemeines Risiko).

Die Arten und Ausformungen von Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung wurden bereits zu Beginn des Modellvorhabens in Hamm durch den KeKiz-Fachbeirat unter Heranziehung wissenschaftlicher Studien und Erkenntnisse erarbeitet. Sie bilden seither die Grundlage für die Entwicklung von Hilfeangeboten und sind Bestandteil des Zuweisungskontextes im konkreten Fall. Systeme

matisierte Zusammenstellungen von Risikofaktoren für die Kindeswohlgefährdung und für den mangelnden Bildungserfolg sowie eine altersbezogenen Zuordnung von Beobachtungsmerkmalen, Verfahren zur Feststellung von Risiken, Förder- und Hilfemaßnahmen dienen den Fachkräften als Grundlage für eine koordinierte Förderung.

- 4.2. *Generelle Risiken, z.B. in den Stadtbezirken, sind durch Strukturmaßnahmen reduziert worden; dies ist durch Berichte und Statistiken nachgewiesen.*

Sozialmonitoring zur Beobachtung genereller Risiken. 2015 wurde im Rahmen der Sozialplanung des Fachbereichs Jugend, Gesundheit und Soziales ein Monitoring aufgebaut, das eine regelmäßige Beobachtung der Entwicklung in ausgewählten Handlungsfeldern auf kleinräumiger Ebene (z.B. Sozialräume, Stadtteile) ermöglicht. Die Indikatoren zeigen in ihren Ausprägungen die Unterschiede der sozioökonomischen Lebensbedingungen und sozialen Lebensverhältnisse der einzelnen Stadtteile / Sozialräume auf. Der Katalog der Basisindikatoren wurde 2015 bereits durch einige KeKiz-Indikatoren ergänzt, eine endgültige Abstimmung in Bezug auf die KeKiz-Indikatoren steht aber noch aus.

Das Monitoring schafft die Grundlage, ungleiche Bedingungen und Risiken für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu lokalisieren und Handlungsbedarfe zu identifizieren. Gleichzeitig erlaubt das Monitoring generelle Risiken aufzuzeigen und ihre Entwicklung zu bewerten. Über einen Index könnte zusätzlich eine zusammenfassende Abbildung dieser Bedingungen in den Teilräumen der Stadt Hamm erfolgen.

- 4.3. *Bei Kindern und Jugendlichen mit einer „Bündelung“ schwerwiegender Risikofaktoren ist eine durchgängige Risikobewertung als Basis der Hilfestellung gelungen, soweit dies rechtlich möglich ist (Einwilligung der Eltern, bzw. gesetzliche Möglichkeiten des Datenaustauschs).*

Risikofaktoren als Basis der Hilfestellung. Ein durchgängiges System der Risikobewertung bei Kindern und Jugendlichen mit schwerwiegenden Risikofaktoren als Basis der Hilfestellung ist mit nicht unerheblichen datenschutzrechtlichen Problemen verbunden. Aus diesem Grund ist bisher noch kein entsprechendes System entwickelt und umgesetzt worden! Allerdings bilden die durch den Fachbeirat erarbeiteten Übersichten zu den Risikofaktoren einen einheitlichen Bezugsrahmen für die Hilfestellung und die Präventionsarbeit in KeKiz (siehe 4.1).

Zudem gibt es in den einzelnen Altersphasen Instrumente, die die Institutionenübergänge des Kindes begleiten. Sie schaffen die Voraussetzung dafür, Informationen über die bisherige Entwicklung und damit auch über bestehende Entwicklungsrisiken (mit Einwilligung der Eltern) an die nächste Institution weiterzugeben und als Grundlage für die weitere Förderung des Kindes zu verwenden. Beim Übergang Kita – Grundschule wird die Entwicklungsbeobachtung gezielt und gehäuft beim geplanten Übergangsgespräch mit Kita, Grundschule und Eltern eingesetzt (Übergangskalender Kita – Grundschule).

Die einheitliche Schulformempfehlung erleichtert beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule den Wechsel in die andere Schulform und soll, wenn möglich, in ein Gespräch zwischen beiden Schulformvertretern und Eltern vergleichbar zum Kitabereich münden.

Mit der Einführung des Landesprogramms „Kein Abschluss ohne Anschluss“ werden über eine verbindliche Abfolge von einzelnen Bausteinen die Übergänge von der Schule in den Beruf vorbereitet und strukturiert gestaltet bis hinein in eine Ausbildung oder alternative Anschlusswege. Das schließt die Bildung einer Verantwortungskette und damit eine Überleitung ein (siehe 1.10.2).

- 4.4. *Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach einem einheitlichen, qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.*

Ein einheitliches Verfahren für alle Kitas. Seit dem Kindergartenjahr 2015/16 sind alle Kindertageseinrichtungen in Hamm durch Multiplikatorenschulungen qualifiziert den Leitfaden „Altersbezo-

gene Entwicklungsmerkmale“ als einheitliches System zur Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation einzusetzen (Tabelle 7). Damit kann das oben gesetzte Ziel als erreicht bewertet werden!

Das Verfahren unterstützt die pädagogischen Fachkräfte dabei, die Entwicklung der Kinder qualifiziert zu beobachten, einzuschätzen und diejenigen Kinder zu erkennen, die unterstützt werden sollten, um ernsthaften Entwicklungsrisiken vorzubeugen. Auf der Grundlage dieser Einschätzungen kann dann eine bedarfsorientierte, individuelle Förderung der Kinder erfolgen.

Jede Fachkraft, die mit dem „Altersbezogenen Entwicklungsmerkmalen“ arbeitet, muss sowohl zu seinem Konzept als auch in der praktischen Anwendung (Materialien und Methoden) geschult sein. Im Zuge der stadtweiten Einführung sind in 2014 und Anfang 2015 aus allen Kindertageseinrichtungen Multiplikatoren geschult worden (siehe auch 3.1 Weiterbildungen der Fachkräfte), die dann ihre Kenntnisse an die anderen pädagogischen Fachkräfte ihrer Einrichtung weitergegeben haben. Die Multiplikatoren dienen als Ansprechpartner vor Ort zu allen Fragen der praktischen Umsetzung des Konzepts. Bis zu Beginn des Kitajahres 2015/16 waren die Voraussetzungen für eine stadtweite Anwendung des Verfahrens geschaffen.

Sozialraum/ Jahr		Mi	We	Nor	Uen	Rhy	Pel	Her	BoHö	Hee	Gesamt
Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation (AM)	2012	2/14	8/13	0/6	1/13	0/9	0/6	4/8	1/15	0/8	16/92
	2015	14/14	14/14	9/9	12/12	9/9	6/6	8/8	13/13	7/7	92/92

Tabelle 7: Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach Sozialräumen

4.5 *Es ist ein Verfahren eingeführt und positiv evaluiert, das im Schlüsselkompetenzbereich „Sprache“ Risikokinder an 5 Messpunkten (Eintritt in die Kita bis Übergang Sekundarstufe I) identifiziert und individuelle Förderung auslöst.*

Messpunkte für den Schlüsselbereich Sprache. Bisher steht noch kein einheitliches Verfahren zur Verfügung, das Risikokinder im Schlüsselkompetenzbereich „Sprache“ an 5 Messpunkten identifiziert. Für den Schlüsselkompetenzbereich Sprache gibt es in Hamm folgende Mess- bzw. Beobachtungszeitpunkte und -verfahren:

- mit dem Eintritt in die Kita in jährlichen Abständen jeweils zum Geburtstag des Kindes, bei Kindern unter drei Jahren halbjährlich: Altersbezogenen Merkmale (AM), zusätzlich BaSiK als Beobachtungsinstrument der alltagsintegrierten Sprachbildung NRW
- mit der Schuleingangsuntersuchung: SOPESS – Untersuchung zur Erhebung des Entwicklungsstandes
- in der dritten Klasse Grundschule: VERA 3 – Vergleichsarbeiten (Fach Deutsch, Teilbereich Lesen)
- am Ende der vierten Klasse Grundschule: Deutschnote – mindestens ausreichend im Teilbereich Lesen

Die Verfahren sind am Alter des Kindes und den spezifischen Anforderungen der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen ausgerichtet und haben jeweils ihre eigene Perspektive auf den Kompetenzbereich. Wegen der Unterschiedlichkeit der Verfahren sind die Werte nicht alle direkt vergleichbar, sie ermöglichen jedoch, die Kinder eines Jahrgangs zu betrachten und zu identifizieren, die eine Förderung benötigen. Im Zielkatalog von KeKiz werden zurzeit nur Kennzahlen von VERA 3 und die Deutschnote am Ende von Klasse 4 abgebildet.

5. Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit

Ein Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit ist in allen Stadtteilen institutionalisiert. Er sichert von der Frühkindphase über den Elementar-, Primar- und die Sekun-

darbereiche, eine zielgenaue Abstimmung aller städtisch (mit-)finanzierten Bildungs- und Unterstützungsaktivitäten für Kinder und Jugendliche; dies gilt besonders für Kinder und Jugendliche mit einem hohen Risikopotenzial.

5.1. Die Steuerung und Genehmigung von Sozialprojekten zeigt die Ausrichtung auf eine Gesamtkonzeption der Förderung von Kindern und Jugendlichen und auf die Umsteuerung zu präventiven Leistungen.

KeKiz ist das Leitprojekt! Seit 2013 erfolgt die Steuerung und Genehmigung von Sozialprojekten an den in KeKiz aufgestellten Zielkatalog zur Förderung von Kindern und Jugendlichen und zur Umsteuerung zu präventiven Maßnahmen. Grundlagen dazu bilden ein einheitliches Verfahren zur Genehmigung und Steuerung von Präventionsprojekten (siehe 6.2) und deren finanzielle Abbildung in einem Präventionsbudget (siehe 6.1). Dies wird im Haushaltsplan ausgewiesen und kann den Transferaufwendungen für die Hilfen zur Erziehung gegenübergestellt werden.

Ein neues in 2015 entwickeltes Präventionsprojekt sind die Hammer Hausbesuche. Sie bieten Unterstützung für Eltern mit Kindern bis zu 3 Jahren in aufsuchender Form an. Das Projekt ist in die Angebotsstruktur der Frühen Hilfen eingebettet.

5.2. Die Berichte aus der Stadtteilkoordination/Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.

Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil erfolgreich. Die vorhandenen Präventionsangebote in den Bereichen Erziehung, Bildung und Sprache und ihre Inanspruchnahme müssen regelmäßig betrachtet werden. Die Bedarfe können sich verändern oder ganz neue Bedarfe entstehen.

Die Betrachtung dieser Strukturen ist eine wichtige Aufgabe der Präventionskoordination. Sie hat einen Überblick über das Gesamtangebot und die Fördermöglichkeiten in diesem Bereich. In Zusammenarbeit mit den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen im Sozialraum und unter Nutzung der bestehenden Netzwerke können dann bedarfsgerechte Angebote und Maßnahmen initiiert werden. Dazu gehörten in 2015 auch wieder zahlreiche Angebote zur Sprachbildung, Elternbildung, außerschulischer Förderung, sozialer Gruppenarbeit und Fortbildung der Fachkräfte zu aktuellen Themen. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der Angebote und die Teilnehmerzahlen.

Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote/ Maßnahmen 2015	Anzahl Angebote/ Maßnahmen	Teilnehmerzahl
Sprachförderangebote	25	345
Elternbildungsangebote und Elternbildungsprogramme	18	953
Außerschulische Förderangebote	1	15
Soziale Gruppenarbeiten	42	1.358
Fortbildungen - Fachkräfte	5	301
gesamt	91	2.972

Tabelle 8: Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote und Maßnahmen

Seit der ersten Bestandsaufnahme der sozialräumlichen Angebotsstruktur in 2013 sind beginnend in 2014 insgesamt 120 unterstützende Erziehungs- und Bildungsaktivitäten für 3.420 Kinder und Eltern sowie 15 Fortbildungen für 383 Fachkräfte durch die Präventionskoordination auf den Weg gebracht worden. Außerdem entwickeln sich aus der Arbeit im Sozialraum / Stadtteil Anregungen zur Weiterentwicklung des Modellvorhabens in Hamm.

5.3. *Schnittstellenanalysen der SRH Hochschule Heidelberg (Interviews-, Zufriedenheitsbefragungen, anonymisierte Fallanalysen) belegen, dass unter Beachtung des Datenschutzes auf der Basis der Risikoanalysen eine wirksame ganzheitliche Einzelfallsteuerung gelingt.*

Zusammenarbeit der Institutionen in der fallbezogenen Arbeit. Für die Beurteilung einer schnittstellenübergreifenden Einzelfallsteuerung fehlt die unter 4.3 geforderte Datenbasis. Jedoch ist eine Zusammenarbeit der Bildungs- und Erziehungsinstitutionen sowie beteiligter Einrichtungen und Personen in KeKiz in Form von Arbeitsgruppen und Netzwerken strukturell angelegt. Sie wird gestützt durch regelmäßige Treffen und fachlichen Austausch und dient dazu, die Übergänge / Überleitungen im Rahmen der Präventionsarbeit zu erleichtern.

Deshalb wurde 2015 im Rahmen der Befragung der Hammer Erziehungs- und Bildungsinstitutionen nochmals die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit der Institution erhoben, die sich vor Aufnahme in die eigene Institution um die Kinder / Jugendlichen gekümmert hat (Zufriedenheit mit der abgebenden Institution). 10,6% der teilnehmenden Institutionen waren sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit, 31,9% eher zufrieden, teils / teils antworteten 48,9% und 7,4% waren eher unzufrieden. Unter den sehr zufriedenstellenden Zusammenarbeiten hatten wieder die Frühförderung und die (plus)Kitas die häufigsten Nennungen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Zusammenarbeit auch künftig gestärkt werden sollte.

6. Umsteuerung des Gesamtbudgets der Stadt Hamm von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen

Das heutige (zu erstellende) Gesamtbudget der Stadt für die Entwicklungsunterstützung bei Kindern und Jugendlichen ist schrittweise von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen umgesteuert und wirkungsorientiert bewertet und gelenkt. Der Kostenanstieg ist gestoppt.

6.1. *Das Finanzcontrolling weist die Umsteuerung von Mitteln nach.*

Höhere Leistungen für Prävention in 2015. Die Umsteuerung der Mittel des Jugendamtes hin zu präventiven Maßnahmen ist in 2015 erstmalig deutlich erkennbar. Das Präventionsbudget, in dem die Aufwendungen für präventive Leistungen eines Haushaltsjahres zusammengefasst werden, weist im Vergleich zu den Vorjahren einen um rund 1 Mio. Euro höheren Betrag aus.

Produkte	Transferaufwendungen in Euro			
	2012	2013	2014	2015
Hilfen zur Erziehung (Ist)				
060101 Ambulante Hilfen	3.628.596	4.180.348	5.378.124	7.143.449
060102 Hilfen in Pflegefamilien	5.622.716	5.627.858	5.515.310	5.440.835
060102 Eingliederungshilfe für Pflegekinder				735.984
060103 Hilfen in Heimeinrichtungen	16.695.101	17.014.673	15.004.237	13.674.673
060104 Inobhutnahme	333.778	319.452	373.717	980.665
060105 Mutter-Kind-Hilfen in Heimeinrichtungen	1.989.897	1.604.549	1.353.615	2.357.114
060106 Eingliederungshilfe	2.828.407	3.004.961	4.236.062	5.846.542
HZE gesamt	31.473.475	31.751.841	31.861.065	36.179.262

* Davon noch 1,3 Mio. Euro erstattungsfähige Transferaufwendungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Präventive Maßnahmen (Ist)	Transferaufwendungen + Sach- und sonstige Aufwendungen in Euro			
060501 Präventionsbudget	1.925.463	1.959.362	2.007.739	2.946.571

Tabelle 9: Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung und Leistungen für Präventive Maßnahmen

Bei den Hilfen zur Erziehung (HzE) setzte sich der Vorjahrestrend fort und lässt die strukturellen Veränderungen noch stärker hervortreten (siehe HzE-Produkte in Tabelle 7):

- Eine Verschiebung der Anteile von stationären hin zu ambulanten Hilfen. Die Transferaufwendungen für die Hilfen in Heimeinrichtungen haben sich weiterhin verringert. Dies ist trotz einer höheren Anzahl von Neufällen bei der Fremdunterbringung (Hilfen in Heimeinrichtungen und Pflegefamilien) möglich (s. 2.3), da die Kosten der Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erstattet werden. Die Transferaufwendungen für ambulante Hilfen sind dagegen nochmals gestiegen.
- Eine dynamische Entwicklung der Eingliederungshilfen. Einen erneuten großen Anstieg verzeichneten auch die Transferaufwendungen für die Eingliederungshilfen von seelisch behinderten und von seelischer Behinderung bedrohten Kindern und Jugendlichen. Diese Entwicklung steht insbesondere im Zusammenhang mit dem Rechtsanspruch der Kinder und Jugendlichen auf „inklusive Bildung“ in der Schule im Rahmen der Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention.

Insgesamt waren die Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung in den vergangenen Jahren geprägt durch relative Stabilität sowie einer Annäherung der Plan- und Ist-Verläufe. In 2015 führt diese Schere wieder weiter auseinander (Abbildung 8).

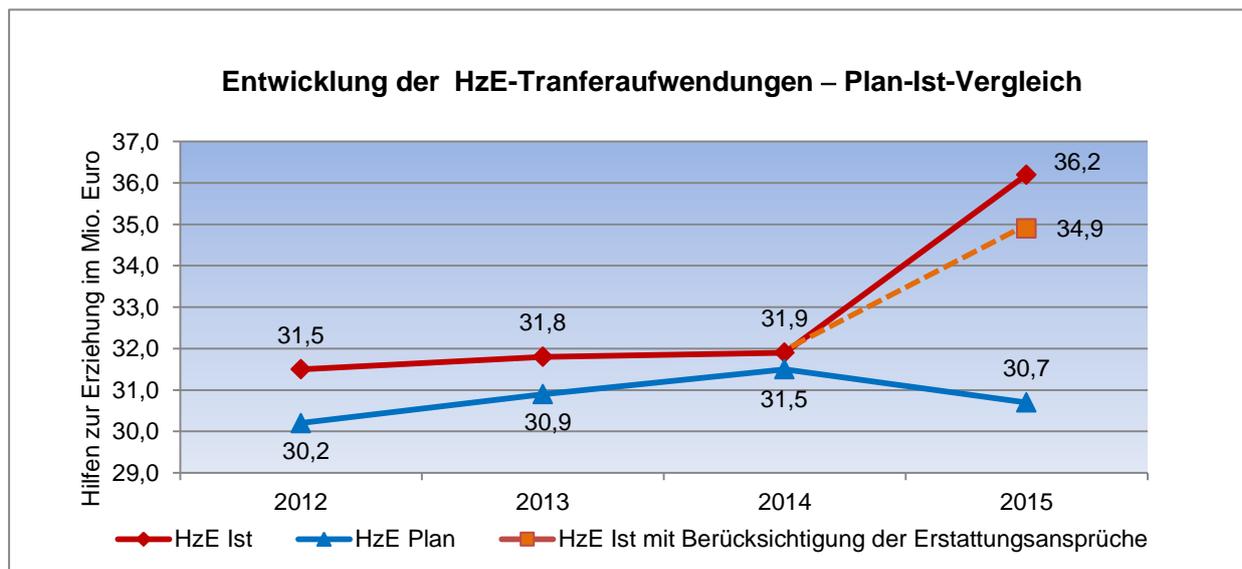


Abbildung 8: Entwicklung der HzE-Transferaufwendungen – Plan-Ist-Vergleich

Um die HzE-Transferaufwendungen zukünftig einzugrenzen, soll ab 2016 zunächst mit interessierten Schulen ein Konzept zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfen (nach SGB VIII und SGB XII) erarbeitet werden. Das Konzept hat zum Ziel, sich anbietende Synergien aus den bestehenden Einzelbetreuungen systematisch zu nutzen und Schulen bei der Umsetzung der Inklusion aktiv zu unterstützen. Ebenso ist die Teilnahme an einem Projekt geplant, das eine nicht nur wirkungsvolle, sondern auch wirtschaftliche Steuerung der Hilfen zur Erziehung ermöglichen soll. Basis der Steuerung bilden systematisch aufbereitete kommunale Daten. Sie können die Entwicklungen im Bereich HzE erklärbar machen und mögliche Handlungsstrategien aufzeigen.

6.2 *Die Genehmigungsplanung und die Steuerung von Projekten ist dokumentiert mit konkreten Zielen (zu 1. bis 5. dieser Zielplanung) unterlegt; ein Projektcontrolling findet statt.*

Genehmigung und Steuerung von Präventionsprojekten einheitlich geregelt. Seit 2014 ist für die Genehmigung und Steuerung von neuen Projekten, die aus dem Präventionsbudget für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern (Haushaltsprodukt 060501) finanziert werden, ein einheitliches Verfahren anzuwenden. Darin sind die Angaben zum Projekt und die Verantwortlichkeiten für die Genehmigung, die Steuerung und das Controlling verbindlich geregelt.

Kernelement des Verfahrens ist eine standardisierte Projektbeschreibung über ein Formblatt (Projektmaske), das auch Gegenstand des jugendamtsinternen zertifizierten Qualitätsmanagementsystems ist. Diese Projektmaske ist von den beantragenden Stellen auszufüllen. Darin sind u.a. die konkreten Zielplanungen, die Zuordnung zu den strategischen KeKiz-Zielen und die Erfolgsindikatoren einzutragen. Die Genehmigungsprüfung der Projekte obliegt dem Leiter des Jugendamtes.

Die konkreten Zielplanungen / Erfolgsgrößen fließen dann in die Vereinbarungen mit den beauftragten Diensten ein. Für die operative Steuerung und das Projektcontrolling ist die jeweilige Fachabteilung zuständig. Die Zuschussgewährung erfolgt durch die Verwaltungsabteilung des Jugendamtes.

6.3 *An freie Träger werden Aufträge vergeben, die Zielvereinbarungen enthalten.*

Messbare Zielvereinbarungen für Fallcontrolling. Im Qualitätszirkel zum Prozess der Hilfeplanung wurden 2014 Standards zur Zielformulierung und Zielüberprüfung erarbeitet, die für alle Mitarbeiter der Familienhilfe und beteiligten Fachkräfte der beauftragten Freien Träger verbindlich sind.

Grundlage der Bewertung im Hinblick auf die Zielerreichung und Wirksamkeit einer Maßnahme bildet die Verwendung einer klaren dreigliedrigen Zielsystematik mit einer Unterteilung in Leitziel, Teilziel (gemeinsam formulierte Ziele der Klienten (Hilfeplanbeteiligten), um das Leitziel zu erreichen) und Handlungsziel (wer tut was bis wann, ganz konkret zur Erreichung des Teilzieles in einzelnen kleinen Schritten). Die Handlungsziele werden SMART formuliert. Die Überprüfung der Zielerreichung der einzelnen Kategorien findet in den Hilfeplangesprächen statt.

6.4 *Ein Fallcontrolling weist die Wirksamkeit von Interventionen nach.*

Fallcontrolling abschließend eingeführt. Auf der Basis der unter 6.3 beschriebenen Zielstandards wurde 2014 ein Fallcontrolling, das die Wirksamkeit der Hilfen zur Erziehung nachweist, in die neue Jugendamtssoftware Logo Data integriert. Die Bewertung der Zielerreichungsgrade der Teilziele erfolgt im Hilfeplangespräch anhand einer 10er-Skalierung, wobei 10 für "voll erreicht" und 1 für das Gegenteil steht. Die Ergebnisse des Bewertungsprozesses werden in Logo Data dokumentiert und bilden die Grundlage für eine graphische Darstellung des fallabhängigen Zielerreichungsverlaufs.

Ab dem 01.01.2015 waren die Mitarbeiter der Familienhilfe angehalten die Software ganzheitlich für die Hilfeplanung zu nutzen. Ebenso wurde allen Trägern im Stadtgebiet ein einheitliches Dokument, die sogenannte „Vorlage zum Trägerbericht für das Hilfeplangespräch“ zur Verfügung gestellt, die verpflichtend anzuwenden ist. Damit ist eine einheitliche Dokumentation und Vergleichbarkeit des Fallgeschehens durch die beauftragten Dienste gewährleistet.

Nach einer Validierungsphase in 2015 hat sich gezeigt, dass die Art und Weise der Feststellung der Zielerreichung auf Handlungsebene zwar für die individuelle Fallsteuerung sinnvoll ist, aber keine grundlegenden und fallübergreifenden Schlüsse im Rahmen von Wirksamkeit der Hilfen zur Erziehung ermöglicht. Daher steht derzeit die Erreichung von Leitzielen im Fokus, um fallübergreifende Wirksamkeitsüberprüfungen der geleisteten Hilfen zur Erziehung vornehmen zu können.

II. Produkte der Arbeitsgruppen und Gremien

Lenkungsausschuss

Der Lenkungsausschuss gibt strategische Ziele im Vorhaben frei und genehmigt die Jahresplanungen. Er weist Ressourcen für das Projekt zu und autorisiert die Geschäftsführung in ihrem Handeln. Der Lenkungsausschuss gewährleistet die Außenvertretung, soweit sie nicht an die Geschäftsführung delegiert ist.

In 2015 wurde ein Bildungsdezernat geplant. In 2016 erfolgt die personelle Besetzung. Aus aktuellem Anlass, hoher Anstieg der Zuwanderung von Flüchtlingen, fanden erste Vorbereitungen zur Erstellung eines Integrationskonzeptes und organisatorische Überplanungen zur vermehrten Aufnahme von Hilfesuchenden statt.

Geschäftsführung

Die Geschäftsführung ist Ansprechpartner für alle Fragen der operativen Projektumsetzung. Sie kontrolliert und steuert den Ziel- und Projektverlauf. Die Geschäftsführung gewährleistet die Zusammenarbeit zwischen Familienhilfe, Freien Trägern, Regionalem Bildungsbüro (RBB) und dem Kommunalen JobCenter (KJC). Über die Geschäftsführung werden bestehende Projekte in die Gesamtplanung mit einbezogen. Sie entwickelt aufeinander abgestimmte Jahresziele für die Alters- und Querschnittsbereiche sowie für die Präventionskoordination in den neun Sozialräumen.

Im Juni 2015 hat die Geschäftsführung unter Hinzuziehung der SRH Heidelberg mit allen Akteuren in KeKiz einen Workshop unter den Prämissen Rückblick, Zwischenbilanz und Ausblick gestaltet. Die dauerhafte Implementierung der KeKiz-Strukturen wurde empfohlen. Die Tagungstermine der Arbeitsgruppen in KeKiz sollen mittelfristig aufs Jahr betrachtet reduziert werden.

Die Geschäftsführung hat den Prozess der Entwicklung eines ergänzenden Hausbesuchsprogramms in den Frühen Hilfen begleitet.

Es wurde mehrmals beraten, wie und in welcher Form die Weiterarbeit des Fachbeirates in KeKiz sichergestellt werden kann.

Altersentwicklungsgruppen

Die Altersgruppen bearbeiten generelle Themen in den jeweiligen Altersphasen der Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der Zielerreichung für die gesamte Stadt zu klären sind. Im Berichtszeitraum wurde ein Konzept für ein ergänzendes Hausbesuchsprogramm in den Frühen Hilfen entwickelt. Es wurde ein Überleitungsbogen für Folgeunterstützungen im Bereich der Frühen Hilfen angefertigt. Ein frühkindlicher Bildungsbericht wurde in 2015 vorgelegt. Trägerübergreifend fand eine Übereinkunft über die einheitliche Anwendung eines vom Land NRW empfohlenem Sprachbildungs- und Sprachförderkonzeptes statt (BaSiK). Die AG frühkindliche Bildung wurde in die AG §78 KJHG übergeleitet. Die einheitliche Schulformempfehlung wurde inhaltlich angepasst. Das Übergangsinstrument „Schatzkiste“ wurde entwickelt. Das Handbuch zum Übergang Primarstufe zur Sekundarstufe wurde komplementiert.

Fachbeirat

Der Fachbeirat bearbeitet Grundsatzfragen im Auftrag der Geschäftsführung. Er definiert trägerübergreifend relevante Fachtermini für das Projekt. Aus dem Fachbeirat haben sich Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen und Zielsetzungen gebildet. Es werden Handreichungen entwickelt. In 2015 wurden der Prozess der Entwicklung eines Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskonsenses beendet. Kriterien für sozialräumliche Arbeit liegen vor. Handhabungen zur Entwicklung von wirkungsorientierten Maßnahmen sind empfohlen. Der Fachbeirat hat in Zusammenarbeit mit den Beratungsdiensten Fortbildungen für Fachkräfte zu Kindeswohlgefährdung umgesetzt.

Elternschule

Elternbildung und Elternberatung ist ein wichtiges Querschnittsthema im Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“. Die Elternschule orientiert sich dabei an den Altersphasen der Kinder und dem Wohnsitz der Eltern nach Sozialräumen. In 2015 wurde mit der Entwicklung eines Konzeptes zur vermehrten Einbindung von Eltern und der Überarbeitung des Erziehungskonsenses begonnen. Kriterien zur Festlegung von Programmen für Familien in besonderen Lebenslagen wurden hinterlegt.

Präventionskoordination

Die Präventionskoordination übt eine stark steuernde und initiiierende Funktion in den neun Sozialräumen zu den Themen Erziehung, Bildung, Sprache und Gesundheit aus. Die Präventionskoordination hat einen Überblick über alle Förderprojekte und Projektstrukturen im Sozialraum. In 2015 wurde je Sozialraum eine regelmäßig zu aktualisierende Angebotsübersicht für Eltern und Akteure erstellt. Die Präventionskoordination initiiert eine Verbesserung der zielbezogenen Zusammenarbeit im Sozialraum, speziell für Risikogruppen und insbesondere in Netzwerken. In Hamm-Heessen wurde in 2015 ein neues Netzwerk für Kitas und Grundschulen vor Ort eingerichtet. Über die Präventionskoordination wird die Wirkung der Steuerung von Angeboten und Aktivitäten im Sozialraum betrachtet. Die Soziale Gruppenarbeit, maßgeblich in Grundschulen, wurde betrachtet und begleitet. Zu konkreten Ergebnissen im Fortbildungsbereich siehe Punkt I. 5.2.

Alter, Querschnitt und Präventionskoordination (A/Q/P)

Über die Geschäftsführung in KeKiz werden Zielvereinbarungen mit allen Bereichen getroffen, die aufeinander aufbauen und alle Bereiche wechselseitig im Blick haben. In einer übergreifenden Kommunikation werden mit allen Beteiligten Schnittstellen und gemeinsame Themen betrachtet, besprochen und bearbeitet. Wiederkehrende Themen waren Angebote der Frühen Hilfen und deren Wahrnehmung, Kitabedarfe und –nutzung, Schnittstellen im Bereich Zuwanderung / Flüchtlinge, Übergangverhalten und Hemmnisse, etc.

Ein Ausblick auf das Arbeitsprogramm 2016

KeKiz Ziele 2016 zu Altersbereichen, Querschnittsbereichen und Präventionskoordination (PräKo) – Auszug aus dem Gesamtkatalog	
Frühe Hilfen	- Evaluation und Optimierung der Strukturen im Netzwerk Frühe Hilfen
	- Prüfung der Möglichkeit einer Implementierung der NRW-Datenbank Frühe Hilfen
	- Aufbau der Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Kinderschutz
	- Veröffentlichung von öffentliche Stillmöglichkeiten in Hamm
Kita	- Ausbau des Bildungs- und Betreuungsangebotes
	- Konzeptweiterentwicklung zur Elternbildung
	- Qualitätsentwicklung und Weiterbildung zur Früherkennung von Entwicklungsrisiken und Kompetenz zur individuellen Förderung
	- Schnittstellenoptimierung Kita / KJC
Primarbereich	- Verbesserung Übergang Primar- / Sekundarstufe I
	- Erstellung eines Einschätzungsbogens mit differenzierten Beurteilungskriterien
	- Verbesserung der Zusammenarbeit in den Schulen der Primarstufe
	- Konzepterstellung, gemeinsam mit der Sekundarstufe I, zum Umgang mit Fehlzeiten
Sekundarstufe I	- Einsatz der Schatzkiste als Instrument im Übergang zwischen Primar- und Sekundarstufe I

	- Kommunikation mit relevanten Netzwerkakteuren zum Thema Fehlzeiten Schulabsentismus
Fachbeirat	- Pausiert, da alle notwendigen Fachtermini definiert sind
Elternschule	- Überprüfung der Angebote für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte im Rahmen eines Fachtages
	- Programmanpassung zu Angeboten zur Unterstützung von zugewanderten Familien
	- Überarbeitung des Erziehungskonsens
Präventionskoordination:	SOZIALRAUMÜBERGREIFENDE ZIELE
	- Betrachtung von Ressourcen und Bedarfen in der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule (schulscharf)
	- Umsetzung von Beteiligungsprozessen zur Zielentwicklung 2017
	SOZIALRAUMBEZOGENE ZIELE
	- Schulung von Fachkräften zum Umgang mit §8a Fällen
	- Ausbildung von Fachkräften als Multiplikatoren zum Thema Medienkompetenz
	- Schulung von Fachkräften zum Thema Interkulturelle Kompetenz
	- Spezifizierung des Förderbedarfs im Bereich Kunst und Entwicklung eines Angebots mit der Jugendkunstschule
	- Aufbau von Ehrenamtlicher Unterstützung
	- Bedarfsermittlung von Kitaplätzen für Zuwanderer
	- Initiierung eines Interkulturellen Austausches im Jugendzentrum
	- Optimierung des Netzwerks der Regionalgruppen Elternschule
	- Klärung des Bedarfs von Elternarbeit / Elternbildung / Elternbeteiligung
	- Steigerung der Akzeptanz und Nutzung eines Elterncafe's an Grundschule
	- Installation von bedarfsgerechten Angeboten für Alleinerziehende
	- Schulung von Fachkräften zum Thema Interkulturelle Kompetenz und bessere Erreichbarkeit von Eltern
	- Sensibilisierung von Fachkräften und Eltern in Bezug auf Bindungs- und Entwicklungsförderung
	- Einrichtung eines regelmäßigen Sportangebots für Mütter in der Kita
	- Stärkung der elterlichen Kompetenz im Hinblick auf Entwicklungs- und Fördermöglichkeiten von Kindern

Tabelle 10: Ausblick auf das Arbeitsprogramm 2016

III. Evaluation KeKiz

Im Rahmen von KeKiz findet eine Evaluation des Modellvorhabens statt. In sechs verschiedenen Modulen wird untersucht, worauf es bei der Ausrichtung kommunaler Präventionsketten ankommt, um größtmögliche Wirkungen zu erzielen. Daneben sollen vorhandene Erkenntnislücken geschlossen werden, da es in Deutschland bislang nur wenig Evaluationsforschung zur Effektivität sozialpräventiver Ansätze auf kommunaler Ebene gibt. Bis auf die Elterninterviews ist Hamm an allen Evaluationsmodulen beteiligt.

1. Verwaltungsstudie

Als Erstes wurde die Verwaltungsstudie initiiert. Im Rahmen der Studie fand eine Onlinebefragung von Führungskräften (mittlere und obere Ebene) sowie von koordinierenden und planerischen Stellen statt. Die Projektkoordination und die Beteiligten der Geschäftsführung wurden interviewt. Die Befragungen sollen Aufschluss darüber geben, wie sich unterschiedliche Formen der Verwaltungsorganisation und der Netzwerksteuerung auf die Präventionsarbeit auswirken, welche Hürden für den Aufbau von Präventionsketten zu überwinden waren, wie fachressortübergreifende Zusammenarbeit gelingt und welche Bedeutung klar definierten Netzwerken im Prozess zukommen.

2. Monitoring

Ziel des Evaluationsmoduls Monitoring ist es, solche quantitativen fachlichen und finanzwirtschaftlicher Daten / Indikatoren (aus der kommunalen Statistik) herauszuarbeiten, die geeignet sind, den Entwicklungsstand und die Entwicklungsprobleme von Kindern und Jugendlichen sowie den sozialstrukturellen und demografischen Kontext, in denen die Kinder aufwachsen, kleinräumig zu beobachten und zu dokumentieren. Dazu war zunächst eine Vielzahl von Daten von verschiedenen Fachämtern notwendig. Als Ergebnis soll ein Kern-Indikatorensatz entstehen, an dem die Wirkung von Prävention beobachtet und Interventionen abgeleitet werden können. Der Indikatorensatz ermöglicht den Kommunen eine Evaluation und Optimierung des eigenen Handelns.

3. Mikrodatenanalyse

Im Evaluationsmodul Mikrodatenanalyse werden kommunale Datenquellen, wie beispielsweise Schuleingangsuntersuchung, Kindergarten-Screening, Schulen / Schulverwaltung, aufeinander bezogen und verglichen. Die Auswertungen der Daten erfolgen auf der Ebene des Kindes (Wirkungsanalyse) oder der Einrichtungen (Raum- und Einrichtungsprofile). Wirkungsanalysen (Zusammenhangsanalysen) gehen z.B. den Fragen nach, welche Bedeutung hat die Familienform, ein langer bzw. zu kurzer Kitabesuch, die Teilnahme an spezifischen Fördermaßnahmen etc., für die Entwicklung des Kindes. Dabei handelt es sich um besonders sensible Daten, die in einer abgeschotteten Statistikstelle betrachtet werden sollen. Jede der drei teilnehmenden Kommunen kann einen eigenen Auswertungsschwerpunkt setzen.

Der Nutzen für die Kommunen besteht in der Beschreibung präventionsrelevanter Datenquellen. Sie erhalten eine exemplarische Datenauswertung und Hinweise für die eigenständige Übertragung.

4. Familienbefragung

Die Familienbefragung fand Mitte 2014 statt. In den teilnehmenden Kommunen wurden je 800 Eltern zu Kindern in drei Alterskohorten befragt. Im Fokus lagen die Übergangsphasen zur Kita, zur Grundschule und zur weiterführenden Schule. Von 2400 in Hamm versendeten Fragebögen kamen 555 zurück. Das macht rund 24% Prozent aus.

Die Anzahl der zurückgesendeten Fragebögen aus allen teilnehmenden Kommunen war groß genug, dass die im Rahmen von Präventionsarbeit besonders interessierenden Zielgruppen in ausreichendem Maß erreicht wurden. Dazu zählen beispielsweise armutsgefährdete Familien oder Alleinerziehende. Die Befragung gibt Aufschluss über Belastungen in den Familien, das Kompetenzgefühl der Eltern und Entwicklungsauffälligkeiten des Kindes. Sie zeigt auf, wie gut die Familien über Angebote und Unterstützungsmaßnahmen informiert sind, welche sie nutzen und wie sich die Zielgruppen darin unterscheiden.

5. Elterninterviews

In drei Modellkommunen wurden vertiefende Elterninterviews geführt. Untersuchungsgegenstand ist die subjektive Sicht der Eltern auf die in Anspruch genommenen Präventionsangebote, die wahrgenommene Unterstützung und die Einschätzung des Nutzens für die Entwicklung der Kinder. Die Interviews ergänzen die schriftliche Familienbefragung und sollen dabei helfen zu verstehen,

welches Vorgehen (Ansprache, Angebotsstruktur) auch die Familien, Kinder und Jugendlichen erreicht, die bislang keine Unterstützung in Anspruch genommen haben.

6. Fiskalische Evaluation

Die fiskalische Evaluation untersucht die Fragestellung, welche finanzwirtschaftlichen Effekte aus einer verbesserten Prävention gewonnen werden können, d.h. welche finanziellen Entlastungen bzw. Erträge für die öffentlichen Haushalte (Kommunen) daraus zu erwarten sind. Dazu werden die anfallenden Aufwände durch den Auf- bzw. Ausbau von kommunalen Präventionsketten den entstehenden sozialen Kosten durch die Fehlentwicklung bei Kindern und Jugendlichen gegenübergestellt. Im Rahmen der fiskalischen Evaluation werden zurzeit noch der Aufwand zur Förderung von Netzwerkarbeit und Präventionsmaßnahmen einiger Kommunen erhoben.

Zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitforschung, wie vorbeugendes Handeln Wirkung bei Kindern, Jugendlichen und ihren Familien entfalten kann, gibt es zahlreiche Publikationen. Die Werkstattberichte, Studien, Arbeitspapiere und Materialien stehen auf der Homepage des Modellvorhabens allen Interessierten zum Download zur Verfügung.

IV. Änderungen im Zielkatalog

In jedem großen, komplexen Vorhaben muss nachgesteuert werden. Die Rahmenbedingungen des Handelns ändern sich im Zeitablauf (z.B. Gesetze), gewonnene Erfahrungen eröffnen andere Blickwinkel und führen zu neuen Bewertungen. So sind auch nicht alle operativen Ziele des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ in ihrer Ausgangsformulierung erhalten geblieben. Dafür gab es ganz unterschiedliche Gründe.

In der nachfolgenden Tabelle sind alte und neue Zielformulierungen einmal gegenübergestellt. Welche Ziele weiterhin verfolgt und welche Indikatoren dauerhaft - über die erste Phase des Modellvorhabens hinaus - als Steuerungsgrundlage für wirkungsorientiertes Handeln erhalten bleiben, muss noch abschließend bewertet werden.

Ziel-Nr.	Wortlaut alt	Wortlaut neu
1.1	Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren Risikokinder kurz nach der Geburt; die Einleitung von frühen Hilfen gelingt.	<i>Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren den Unterstützungsbedarf von Familien mit Neugeborenen; die Einleitung von Frühen Hilfen gelingt.</i>
1.5	Der Anteil der Kinder, die nach VERA nur die Stufe „nicht auswertbare Leistung“ und Fähigkeitsniveau 1 erreicht, vermindert sich um 10%. <i>Der Anteil der Kinder, die im Fach Deutsch nach VERA nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, vermindert sich um 10%.</i>	<i>Der Anteil der Kinder in Klasse 3, die im Fach Deutsch nach VERA nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, soll mindestens dem Landesdurchschnitt entsprechen.</i>
1.6	Die Grundschulempfehlung (differenziert auch nach eingeschränkter Empfehlung) steigt bis Projektende um 5% zur jeweils nächsthöheren Empfehlung.	<i>Die Grundschulempfehlungen für Realschule und Gymnasium steigen bis Projektende insgesamt um 5%.</i>

1.7	Am Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf – im Schlüsselfach Deutsch mindestens die Note 4 erreicht.	<i>An Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf - im Schlüsselfach Deutsch (Teilbereich: Lesen) mindestens die Note 4 erreicht.</i>
1.8	Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen steigt um 10%.	<i>Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen liegt dauerhaft über 95%.</i>
1.9	Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss – neutralisiert um die Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf, die in allgemeinen Schulen unterrichtet werden, sinkt von (heute) 2,3% auf 2%.	<i>Die Zahl der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss, die eine allgemeinbildende Schule verlassen, liegt dauerhaft unter 2%.</i>
1.10.1	Steigerung von Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen um 15%.	<i>Steigerung von Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen.</i>
2.1	Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an „Elternschulen“ und ähnlichen Aktivitäten ist (ausgedrückt in Teilnehmer x Veranstaltungsterminen) um 30% gestiegen.	<i>Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an Elternschulen und ähnlichen Aktivitäten ist um 30% gestiegen.</i>
2.3	Der Prozentsatz der Kinder, die wegen drohender Kindeswohlgefährdung fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.	<i>Der Prozentsatz der Kinder, die fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.</i>
3.2	Berichte (u.a. der Stadtteilkoordination) belegen die zunehmende Qualität von Förderdiagnostik und Förderung).	<i>Die zunehmende Qualität der Förderdiagnostik und Förderung ist nachgewiesen.</i>
4.4	Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung nach einem qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.	<i>Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach einem einheitlichen, qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.</i>
5.2	Berichte aus der Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.	<i>Berichte aus der Stadtteilkoordination/Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.</i>

Tabelle 11: Änderungen im Zielkatalog

V. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gewachsene Projektstruktur „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“	4
Abbildung 2: Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf	9
Abbildung 3: Quote Kinder mit Kompetenzstufe 1 oder 2 in VERA (3) im Verhältnis zur Landesquote (Fach Deutsch /Lesen).....	10
Abbildung 4: Grundschulempfehlungen Hamm gesamt 2012 und 2015.....	11
Abbildung 5: Entwicklung der Grundschulempfehlungen in den Sozialräumen Hamms	12
Abbildung 6: Verbleib an weiterführenden Schulen 2012 und 2015	13
Abbildung 7: Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss 2012 und 2015.....	13
Abbildung 8: Entwicklung der HzE-Transferaufwendungen – Plan-Ist-Vergleich	25

VI. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung.....	14
Tabelle 2: Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses.....	15
Tabelle 3: Qualifizierte Anschlussperspektiven	15
Tabelle 4: Vermittlung in Ausbildung.....	15
Tabelle 5: Anteil der Teilnehmer aus Risikogruppen in Bildungsangeboten der Elternschulen.....	17
Tabelle 6: Übersicht der Weiterbildungen für Fachkräfte	20
Tabelle 7: Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach Sozialräumen	22
Tabelle 8: Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote und Maßnahmen	23
Tabelle 9: Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung und Leistungen für Präventive Maßnahmen	25
Tabelle 10: Ausblick auf das Arbeitsprogramm 2016	29
Tabelle 11: Änderungen im Zielkatalog	32

Anmerkung

Die im Bericht aufgeführten Zahlen werden verantwortet von den jeweiligen Fachämtern / Fachabteilungen und dem KJC AÖR.